

VEF

Vereinigung
Evangelischer
Freikirchen



GEMEINSAM UNTERWEGS 100 JAHRE VEF



WILLKOMMEN IN DER WELT DER FREIKIRCHEN VORWORT VON MARC BRENNER	03
VIELE / EINS / FÜR ANDERE WAS IST DIE VEF?	04
GEMEINSCHAFT PRAKTISCH WAS TUT DIE VEF?	06
BEREICHERNDE VIELFALT, GEMEINSAME STIMME INTERVIEW MIT JASMIN JÄGER	08
ICH BIN EIN PASTOR IN DER POLITIK INTERVIEW MIT KONSTANTIN VON ABENDROTH	10
SO STEHT ES UM DIE ÖKUMENE INTERVIEW MIT DR. VERENA HAMMES UND DR. LOTHAR TRIEBEL	12
EINHEIT IN VIELFALT DIE VEF-KIRCHEN IM ÜBERBLICK	16
KURZPORTRÄTS DIE VIELFALT DER VEF AM BEISPIEL DER MITGLIEDER	18
WUSSTEN SIE SCHON? FAKTEN UND ANEKDOTEN	22
IMPRESSUM VERANTWORTLICHE & KONTAKT	23
SO FING ES AN – ERSTE BEWÄHRUNGSPROBEN GESCHICHTE TEIL 1	24
GLÜCKWÜNSCHE BISCHÖFIN KIRSTEN FEHRS, REV. CHRISTOPHER EASTHILL UND BISCHOF DR. HEINER WILMER	27
GEMEINSAM ENGAGIERT DIE ARBEITSGRUPPEN DER VEF	28
SCHATTEN UND LICHTBLICKE – VEF 1945 BIS HEUTE GESCHICHTE TEIL 2	30
EINGEBUNDEN IN KIRCHLICHE NETZWERKE DAS BREITE NETZWERK DER VEF	34
WO WOLLEN WIR HIN? WOHIN GEHT ES MIT DER VEF?	36
GLÜCKWÜNSCHE DR. REINHARDT SCHINK, METROPOLIT AUGOUSTINOS VON DEUTSCHLAND UND THOMAS RACHEL	39

WILLKOMMEN IN DER WELT DER FREIKIRCHEN!



MARC BRENNER

*ist Präses der Gemeinde
Gottes in Deutschland
KdöR und seit 2023
Präsident der Vereinigung
Evangelischer Freikirchen.
Er ist verheiratet mit Irene.
Sie haben drei gemeinsame
Kinder.*

Ich bin in einer Freikirche aufgewachsen und habe mich bereits in jungen Jahren für die Zusammenarbeit von verschiedenen Kirchen engagiert. Mir ist daher die Welt der Kirchen und Freikirchen umfangreich bekannt. Im Dialog mit anderen Menschen merke ich jedoch, dass es für Außenstehende sehr komplex ist, die verschiedenen Freikirchen und deren Hintergründe zu verstehen.

Freikirchen sind vielfältig. Sie unterscheiden sich in ihren Traditionen, der Gestaltung ihrer Gottesdienste, in ihrer Frömmigkeit und in den Formen ihres Gemeindelebens. Und doch teilen sie eine gemeinsame Überzeugung: Der Glaube ist eine freie, persönliche Entscheidung. Kirche lebt dort, wo Menschen sich bewusst zum Glauben an Jesus Christus bekennen und ihr Leben an seinem Evangelium ausrichten. Sie verstehen Kirche nicht zuerst als Institution, sondern als Gemeinschaft von Menschen, die Jesus Christus folgen. Diese Überzeugung hat über ein Jahrhundert hinweg die Christinnen und Christen getragen, inspiriert und immer wieder zu neuen Formen kirchlichen Lebens geführt.

NICHT TRENNEN, SONDERN VERBINDEN

Die Vereinigung Evangelischer Freikirchen (VEF) wurde vor 100 Jahren gegründet, nicht um die Vielfalt zu vereinheitlichen, sondern zu verbinden – um gemeinsam unterwegs zu sein. Sie steht für gegenseitigen Respekt, theologische Gesprächsbereitschaft und solidarisches Handeln. Gerade in einer Welt, die zunehmend polarisiert, ist diese gelebte Einheit in Verschiedenheit ein starkes Zeugnis. Sie erinnert daran, dass christlicher Glaube nicht trennt, sondern verbindet – über konfessionelle, kulturelle und generationelle Grenzen hinweg.

Freikirchen haben in den vergangenen 100 Jahren Verantwortung übernommen: in ihren Gemeinden, im gesellschaftlichen Leben und im Dialog mit anderen Kirchen. Sie haben sich eingesetzt für Religionsfreiheit, für die Würde des Menschen und für eine glaubwürdige christliche Stimme in der Öffentlichkeit. Dabei verstehen sie sich als Teil der einen weltweiten Kirche Jesu Christi – offen für Begegnung, Gespräch und Zusammenarbeit über konfessionelle Grenzen hinweg.

DACH FÜR 500.000 MENSCHEN

Heute gehören 15 Freikirchenbünde mit rund 270.000 Mitgliedern zur VEF. Mehr als 500.000 Menschen nehmen regelmäßig an Gottesdiensten und gottesdienstähnlichen Veranstaltungen teil, darunter viele Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene.

Dieses Jubiläum lädt ein, neu zu entdecken, was Freikirchen ausmacht. Es lädt ein zum Mitfeiern, zum Mitdenken und zum Mitgestalten. Denn die Geschichte der Freikirchen ist nicht abgeschlossen. Sie wird weitergeschrieben – von Menschen, die ihren Glauben leben, Verantwortung übernehmen und Hoffnung teilen.

Willkommen in der Welt der Freikirchen!

VIELE / EINS / FÜR ANDERE

WAS IST DIE VEF?

Viele / eins / für andere: Dieser Leitspruch der Vereinigung Evangelischer Freikirchen gibt deutliche Hinweise darauf, was die VEF ist und warum es sie gibt. Doch worin besteht die Vielfalt ihrer Mitgliedskirchen? Wie werden diese eins – bei aller Vielfalt? Und welchen Zielen ist das gemeinsame Engagement verpflichtet?

VIELE
EINS
FÜR



FOTO: howtogo / Gettyimages.de

Vielen Menschen in unserem säkularisierten Land, ja sogar vielen kirchlich interessierten Menschen ist nicht bewusst, wie groß die Vielfalt christlicher Kirchen ist. Dass die evangelischen Freikirchen trotz ihres großen Engagements relativ unbekannt sind, liegt wohl auch daran, dass sie in Deutschland aus historischen Gründen Minderheitenkirchen sind. Dabei gehören die hierzulande freikirchlich organisierten Methodisten, Baptisten und Pfingstkirchen genau wie die hierzulande meist landeskirchlich organisierten Lutheraner weltweit zu den großen protestantischen Kirchen.

In der VEF haben sich 15 evangelische Freikirchen, die zusammen rund 270.000 Mitglieder in etwa 3.500 Ortsgemeinden haben, zusammengeschlossen. Sie unterscheiden sich teils deutlich voneinander in ihrer Tradition, Spiritualität, Struktur und auch in theologischen Fragen. Bünde wie der Mülheimer Verband oder der Bund Freikirchlicher Pfingstgemeinden betonen in ihrer Theologie besonders die Geistesgaben, während etwa bei den Siebenten-Tags-Adventisten die Erwartung einer baldigen Wiederkunft Jesu Christi eine besondere Rolle spielt. Es gibt kongregationalistische Bünde wie den Bund Freier evangelischer Gemeinden, deren strukturelles Grundprinzip die Selbstständigkeit der Ortsgemeinde bildet, während die Evangelisch-methodistische Kirche eine stärker hierarchisch organisierte Bischofskirche ist. Auch geschichtlich gibt es eine große Bandbreite. So leitet die Arbeitsgemeinschaft Mennonitischer Gemeinden ihren Anfang aus der Täuferbewegung des 16. Jahrhunderts ab, was sie zur ältesten Freikirche macht. Rund 450 Jahre später entstand die Anskar-Kirche: Sie wurde 1988 in Hamburg gegründet. Wer sich mit der Vielfalt der VEF-Kirchen befassen möchte, wird ab Seite 16 fündig.

EVANGELISCH UND FREI

„Der Präses des Bundes Freier evangelischer Gemeinden, die Präsidentin des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden und der Präsident der Vereinigung Evangelischer Freikirchen betonten, ...“. Dieser Satzanfang, der Teil einer VEF-Meldung sein könnte, wäre für viele beim lauten Lesen erst mal ein echter Zungenbrecher. Dabei enthalten die zugegeben verwirrend ähnlichen Namen zwei für alle VEF-Kirchen zentrale Begriffe: „Evangelisch“ und „frei“.

Bei aller Vielfalt gibt es nämlich bestimmte Merkmale, die für Freikirchen typisch und damit Grundlage für ihre Einheit sind. Als evangelische Kirchen bekennen sie Jesus Christus als den Herrn und Retter der Welt, der Menschen allein aus Gnade und allein durch ihren Glauben vor Gott gerecht macht. Sie betonen, dass der Glaube und die Kirchenzugehörigkeit aus einer freien, persönlichen Entscheidung erfolgen. So treten sie für Glaubens- und Religionsfreiheit für alle Menschen ein.

Zudem stehen evangelische Freikirchen für das Prinzip der Trennung von Staat und Kirche. Das leben sie, indem sie sich selbstständig verwalten und finanzieren. Die Gemeindearbeit vor Ort lebt von einem starken ehrenamtlichen Engagement. So sind auch geistliche Aufgaben wie etwa das Predigen nicht zwingend an Ämter gebunden, sondern stehen allen Christinnen und Christen offen, was man als Priestertum aller Glaubenden bezeichnet.

IM ENGAGEMENT VERBUNDEN

In der VEF haben sich die 15 Mitgliedskirchen zusammengeschlossen, verbunden im christlichen Glauben. Hier machen sie sich eins und unterstützen einander in ihrem Auftrag. Das

Anliegen, die Botschaft von Jesus Christus in Wort und Tat weiterzugeben, steht dabei im Zentrum. Mission und Diakonie sind das Engagement „für andere“, das sich auf äußerst vielfältige Weise zeigt. Im Rahmen der VEF stärken die Freikirchen ihre Zusammenarbeit. Das Grundprinzip dabei ist: Nicht jede Kirche muss bei allen Themen das Rad neu erfinden. Auch, weil die Freikirchen relativ klein sind, ist es sinnvoll, dass sie sich gegenseitig beraten und unterstützen: in der Arbeit mit jungen und älteren Menschen, in der Evangelisation, der Kommunikation, der Aus- und Weiterbildung von Ehren- und Hauptamtlichen, in der Prävention sexualisierter Gewalt und auch bei Themen wie dem Datenschutz.

Zudem haben die Freikirchen durch die VEF die Möglichkeit, Anliegen mit einer Stimme in die Gesellschaft zu tragen. So bündeln sie ihre Kräfte und sind gemeinsam deutlicher wahrnehmbar. Dies geschieht in gemeinsamen Stellungnahmen zu Themen wie Migration oder Schöpfungsbewahrung, durch einen gemeinsamen Beauftragten, der freikirchliche Themen in die Politik einbringt, oder durch Radioandachten und Fernseh-gottesdienste. Zudem geht es der VEF darum, die Beziehungen mit anderen Kirchen zu pflegen, etwa in jährlichen Kontaktgesprächen mit der Evangelischen Kirche in Deutschland.

VIelfalt als Reichtum

Unterschiede nicht als Bedrohung, sondern Vielfalt als Reichtum sehen und Einheit gestalten: Dieser Ansatz ist gerade in Zeiten gesellschaftlicher Polarisierung aktueller denn je. Dabei arbeitet die VEF seit nunmehr 100 Jahren auf diese Weise zusammen. 1926 gegründet, ist sie der älteste ökumenische Zusammenschluss in Deutschland! Gerade mal sieben Jahre,

nachdem sie durch die Weimarer Reichsverfassung überhaupt rechtlich anerkannt werden konnten, taten sich Freikirchen zusammen, um gemeinsam unterwegs zu sein.

1946 entstand durch freikirchliche Initiative das „Hilfswerk der Evangelischen Kirchen“, der Vorläufer der Diakonie Deutschland im Evangelischen Werk für Diakonie und Entwicklung (EWDE). Auch die 1948 gegründete Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK) wurde durch Gründungsmitglieder aus den evangelischen Freikirchen mit auf den Weg gebracht. Für die VEF sind diese Wurzeln weit mehr als ein nostalgischer Blick zurück. 100 Jahre VEF sind Ansporn, die Zukunft zu gestalten: bei aller Vielfalt geeint in Jesus Christus und engagiert für andere.

DR. MICHAEL GRUBER

ist Leiter des Referats für Kommunikation im Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden. Von 2012 bis 2024 war er Pressesprecher der VEF.



GEMEINSCHAFT PRAKTISCH

WAS TUT DIE VEF?

Warum braucht es im freikirchlichen Raum eigentlich eine Vereinigung? Damaris Auwärter zeigt auf, wie vielfältig die Aufgaben der VEF sind.



Workshop bei einer VEF-Mitgliederversammlung

15 Freikirchen aus vielfältigen Traditionen und mit unterschiedlicher Größe kommen in der VEF zusammen. Im vereinten Engagement wird die Einheit im Glauben sichtbar und erfahrbar. Als Gemeinschaft sind wir vielseitig aktiv und unterstützen uns bei strukturellen und organisatorischen Fragen.

So gibt es in der VEF verschiedene Arbeitsgruppen: von der kirchlichen Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und älteren Menschen über Rundfunk- und Öffentlichkeitsarbeit oder Datenschutz bis hin zu Bildungsthemen und gesellschaftlicher Verantwortung. Hier tauschen sich Engagierte aus den

Mitgliedskirchen zu ihrem Fachgebiet aus und inspirieren sich gegenseitig. Die Arbeitsgruppen sind dabei bewusst praxisorientiert angelegt und greifen aktuelle Herausforderungen aus Gemeinde- und Gesellschaftsalltag auf, erarbeiten Handlungshilfen, Empfehlungen und gemeinsame Positionen, die den Mitgliedskirchen konkret zugutekommen. Somit werden die vielfältigen Ressourcen wie Fachkenntnisse und Wissen in verschiedenen Bereichen, wertvolle Erfahrung und die vorhandenen Kontakte, die jede Freikirche mitbringt, gebündelt und bilden einen deutlichen Mehrwert für die einzelnen Mitgliedskirchen.

ANDACHTEN FÜR FUNK UND FERNSEHEN

Aus der gemeinsamen Arbeit der Rundfunkbeauftragten und der Privatfunkbeauftragten zusammen mit zahlreichen Freiwilligen entstehen viele freikirchliche Andachten und Gottesdienste in Hörfunk und Fernsehen. Dadurch erhalten freikirchliche Glaubensperspektiven eine verlässliche und kontinuierliche Präsenz in den öffentlich-rechtlichen und privaten Medien und leisten ein Beitrag zur Sichtbarkeit evangelischer Freikirchen in der breiten Öffentlichkeit.

Auf politischer Ebene sind wir unter anderem mit unserem Beauftragten am Sitz der Bundesregierung vertreten. Als VEF haben wir so die Möglichkeit, mit Menschen aus Politik und Gesellschaft ins Gespräch zu kommen. Damit erhalten evangelische Freikirchen eine gewichtige Stimme, die sie als einzelne Kirche so nicht hätten, und können ihre Anliegen in gesellschaftliche und politische Entscheidungsprozesse einbringen.

PLATTFORM FÜR AUSTAUSCH

Ganz praktisch werden auf unseren Mitgliederversammlungen viele Themen vorgestellt und diskutiert und Beschlüsse dazu gefasst. Diese Treffen sind damit nicht nur ein formales Gremium, sondern ein zentraler Ort gemeinsamer geistlicher, theologischer und strategischer Willensbildung. Die bis zu drei Delegierten aus jeder Mitgliedskirche treffen sich zweimal jährlich zur Mitgliederversammlung, die neben der Vernetzung und der Vertiefung der guten Beziehungen, auch der Zusammenarbeit der Freikirchen, zum Beispiel bei gemeinsamen Projekten und Veranstaltungen, dient.

Bei der zweitägigen Herbstsitzung steht immer ein Schwerpunktthema auf der Tagesordnung, von Ökumene über gesellschaftliche Verantwortung oder Nachhaltigkeit bis hin zu Kinderschutz. Zudem setzen wir uns für theologische und sozial-diakonische Belange ein. Hier haben wir in den zurückliegenden Jahren viele Schwerpunkte gemeinsam erarbeitet. Stellvertretend ein Thema, das wir gemeinsam bewegt, diskutiert und als Stellungnahme veröffentlicht haben:

GOTTES LIEBE GILT JEDEM MENSCHEN.

20. Juni 2024: „Migrationsbewegungen hat es immer gegeben. Deutschland ist längst multiethnisch. Wir sehen das als Tatsache an. Bereits im Schöpfungsgedanken der Bibel wird deutlich: Gottes Liebe gilt jedem Menschen. Man darf sich dieser Liebe gewiss sein und sich angenommen wissen. Darüber hinaus hat der christliche Glaube die Kraft, zu verbinden und Anknüpfungspunkte zu schaffen. Dabei übersehen wir nicht, dass das Zusammenleben und die Integration mit Herausforderungen verbunden sind. Wir machen unseren Gemeinden Mut, sich weiterhin im interkulturellen Dialog zu engagieren. Integration und nachbarschaftliches Miteinander sind gesamtgesellschaftliche Aufgaben. Wir evangelischen Freikirchen machen dabei mit: durch praktische Anfangshilfen mit Übersetzungsarbeit und Begleitung bei Behördengängen, durch Integrationshilfen mit Lesepatenschaften für Schülerinnen und gemeinsamen Jugendsport.“

Diese und weitere auf unserer Homepage abrufbaren Stellungnahmen von Vorstand und Mitgliederversammlung dienen sowohl der Orientierung für unsere Mitgliedskirchen als auch der öffentlichen Positionierung evangelischer Freikirchen in gesellschaftlich relevanten Debatten.

SCHUTZ DES KINDES IM FOKUS

Vermehrt seit 2017 beschäftigt sich die VEF mit dem Thema „Sichere Kirchen“ und hat dazu ein Präventionsprogramm mit Expertinnen- und Expertenunterstützung entwickelt. Im April 2024 wurden für alle Mitgliedskirchen bindend die „Mindeststandards für VEF-Mitgliedskirchen für Kinderschutz“ verabschiedet. Inzwischen haben wir als VEF eine zentrale Anlaufstelle für Betroffene sexualisierter Gewalt gegründet, maßgeblich getragen vom Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden (BEFG), der seit 2017 eine eigene Anlaufstelle unterhält.

Mit der Öffnung dieser Anlaufstelle haben nun auch Betroffene von kleineren VEF-Mitgliedskirchen, die keine eigene Anlaufstelle haben, eine Adresse, um gehört zu werden. Hier sollen ihre Anliegen Gehör und Hilfe finden. Damit übernimmt die VEF Verantwortung über die Grenzen einzelner Kirchen hinaus und stärkt insbesondere kleinere Mitgliedskirchen durch gemeinsame Standards und verlässliche Strukturen.

Alle diese praktischen Themen und Beschlüsse werden von den Delegierten der VEF in ihre jeweiligen Mitgliedskirchen hineingetragen und damit einem großen Personenkreis zugänglich gemacht. Durch die regelmäßig veröffentlichten Berichte über unsere Arbeit als VEF wird die öffentliche Wahrnehmung freikirchlicher Arbeit zudem gestärkt.

So wird deutlich: Der praktische Mehrwert der VEF liegt im gemeinsamen Handeln, im gegenseitigen Lernen und in der solidarischen Verantwortung füreinander. In dieser Gemeinschaft stärken wir einander im Glauben, im Zeugnis und im Dienst an den Menschen – und tragen gemeinsam die gute Nachricht von Jesus Christus in Wort und Tat in unsere Gesellschaft hinein.

DAMARIS AUWÄRTER

ist seit 2013 Bundessekretärin der Gemeinde Gottes in Deutschland KdöR mit den Schwerpunkten Geschäftsstellenleitung und Personalreferat. In der VEF ist sie als Delegierte und seit 2017 zusätzlich als Finanzverwalterin engagiert.



FOTO: Gemeinde Gottes KdöR

BEREICHERNDE VIELFALT, GEMEINSAME STIMME

Seit Anfang 2026 arbeitet Jasmin Jäger als Leiterin der Geschäftsstelle der VEF. Außerdem ist sie dort die Pressesprecherin und die Rundfunkbeauftragte. Sie freut sich, überkonfessionell wirksam zu sein.



FOTO: VEF Geschäftsstelle

Deine berufliche Tätigkeit hat viele Facetten.

Ja, das stimmt. Seit diesem Jahr arbeite ich mit einer halben Stelle als Geschäftsstellenleiterin der VEF. Dazu gehören meine Rundfunkbeauftragung und neu das Amt der Pressesprecherin. Mit der anderen Hälfte meiner Arbeitszeit bin ich als Referentin im Generalsekretariat des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden tätig.

Wie kommt man zu dieser Stelle?

Auf meinem Weg sind mir immer wieder Menschen begegnet, die mir etwas zugetraut haben und mich auf Stellen hingewiesen haben. Nach dem Motto: Wäre das nicht was für dich? Und natürlich habe ich auch studiert: Evangelische Theologie und christliche Publizistik.

Auf der Schnittstelle von Theologie und Publizistik. Was liegt dir da besonders am Herzen?

Sowohl als Pastorin als auch als Kommunikatorin liegt es mir am Herzen, das Evangelium weiterzugeben. Zu sagen, dass Gottes Liebe in Jesus Christus allen Menschen gilt. Und das ist ja auch ein Ziel der VEF, Kirchen und Gemeinden genau dabei zu unterstützen. Da kommt also beides zusammen.

Was magst du besonders bei den Tätigkeiten für die VEF?

Bei der VEF wird es nicht langweilig: Als Rundfunkbeauftragte arbeite ich zum Beispiel mit vielen unterschiedlichen Menschen und Gemeinden zusammen, um einen Gottesdienst zu gestalten. Ich finde die Vielfalt der Frömmigkeitsstile bereichernd.

Außerdem finde ich es toll, dass wir uns trotz unserer Unterschiede vor allem auf unsere Gemeinsamkeiten konzentrieren: das Evangelium, der Einsatz für andere, die Ökumene. Und gemeinsame Werte wie Frieden, die Verantwortung für Gesellschaft und Umwelt oder Religionsfreiheit in den Mittelpunkt stellen.

Und was fordert dich in besonderer Weise heraus?

In unseren Freikirchen ist oft eine „fromme Sprache“ verbreitet. Für viele, die damit nicht vertraut sind, ist das kaum verständlich. Da ist es meine Aufgabe, das für ein breiteres und auch für ein nicht-christliches Publikum zu übersetzen.

Heißt Kommunikation in deiner Aufgabe vor allem Kommunikation zwischen den einzelnen Mitgliedern? Oder eher für die VEF nach außen gerichtet?

Als Pressesprecherin kommuniziere ich die Positionen und Nachrichten der VEF nach außen. Und auch die Verkündigung im Rundfunk ist natürlich in die Öffentlichkeit gerichtet.

Allerdings bin ich auch Ansprechpartnerin für die Mitgliedskirchen und arbeite eng mit dem Vorstand und dem Beauftragten am Sitz der Bundesregierung zusammen. Insgesamt umfasst mein Beruf mehr als Kommunikation, nämlich die Organisation, zum Beispiel von Mitgliederversammlungen, und die strategische Weiterentwicklung von Themen.

Nun ist die VEF im kirchlichen Bereich ja eher ein kleinerer Player. Bei welchen Fragen kommt sie ins Spiel?

Ein kleiner Player? Mit knapp 270.000 Mitgliedern finde ich nicht, dass die VEF das ist. Immerhin haben sich in der VEF 15 unterschiedlich große Freikirchen mit verschiedenen Traditionen zusammengeschlossen. Zumindest sind wir ein größerer Player als jede Freikirche für sich allein. Deswegen wollen wir gemeinsam unterwegs sein und in der Gesellschaft sichtbar werden.

Zum Beispiel?

Sichtbar und hörbar wird die VEF zum Beispiel, wenn eine Freikirche einen Fernseh- oder Radiogottesdienst gestaltet. Dann haben wir die Möglichkeit, das Evangelium vielen Tausend Menschen zu verkündigen und unsere freikirchliche Prägung zu zeigen. Die VEF ermöglicht, dass die Mitgliedsbünde als sogenannte „hierzulande kleinen Kirchen“ gemeinsam Dinge tun und ihre Kräfte bündeln.

Ein anderes Beispiel ist die Anlaufstelle für Betroffene sexualisierter Gewalt. Da hat jede Freikirche inzwischen eine eigene Anlaufstelle. Oder ist Teil einer gemeinsamen Anlaufstelle, die durch die VEF entstanden ist. Trotz unserer Unterschiedlichkeiten der einzelnen Freikirchen gibt es viele Themen, zu denen wir Stellung nehmen und bei denen wir mit einer Stimme sprechen.

Kannst du uns in ein paar spannende VEF-Themen der letzten Monate hineinnehmen?

Am 29. April 2026 feiert die VEF ihren 100. Geburtstag. Das ist momentan im Fokus. Dafür haben wir im Team einiges organisiert: eine Festveranstaltung, dieses Jubiläumsmagazin und Pressemeldungen. Außerdem habe ich gerade die „Gedanken zur Woche“ – eine Morgenandacht zu einem aktuellen Thema – im Deutschlandfunk gestaltet. Und wichtig war eben auch die Errichtung der Anlaufstelle für Betroffene sexualisierter Gewalt, bei der Menschen anonym gehört werden und Hilfe erhalten können. Drei ganz unterschiedliche Themen.

Wann hast du das Gefühl: Meine Arbeit hat sich gelohnt?

Die VEF unterstützt ihre Mitgliedsbünde und ihre Mission, das Evangelium zu den Menschen zu bringen, ihnen nachzugehen und gemeinsam in der Gesellschaft sichtbar zu werden. Ich freue mich, wenn uns das gelingt. Denn diese Arbeit empfinde ich als sinnstiftend und daher auch lohnenswert. Ich freue mich natürlich auch, wenn ich Rückmeldungen erhalte. Wenn zum Beispiel nach Radioandachten oder -gottesdiensten Hörerinnen und Hörer mir schreiben. Dann merke ich ganz konkret, dass unsere Arbeit wahrgenommen wurde und Menschen bewegt hat.

Das Interview führte
Martin Gundlach.

ICH BIN EIN PASTOR IN DER POLITIK

Seit 2020 ist er Beauftragter am Sitz der Bundesregierung; Konstantin von Abendroth hat die Aufgabe, die VEF in Berlin politisch zu vertreten und zu vernetzen.



FOTO: Deutscher Bundestag / Janine Schmitz / photothek

Was ist für dich attraktiv an der Stelle?

Ich mag es, zwischen Menschen Brücken zu bauen, kann mich in verschiedene Perspektiven gut hineinversetzen. Es gibt so vieles über freikirchliches Engagement in unserer Gesellschaft zu erzählen. Und mir ist seelsorgerisches Anliegen wichtig, da hinter allem immer Menschen mit eigener Biografie stehen.

Was sind denn deine konkreten Aufgaben in deiner VEF-Beauftragung? Nimm uns mal in ein paar Termine mit hinein.

Meine Vernetzung geht in drei Richtungen. Zum Einen halte ich Kontakte in die VEF hinein. Eine Vorstandssitzung und die

Mitgliederversammlung liegen gerade hinter mir. Es gibt regionale Verantwortlichen-Treffen hier in Berlin, VEF-Arbeitsgruppen und immer wieder einzelne Anfragen und Kontakte aus den Freikirchenbünden.

Auf der anderen Seite ist die Vernetzung direkt in das politische Berlin. In vielen politischen Institutionen gibt es Referate oder Ansprechpersonen für Kirchen und Religionsgemeinschaften. Es gibt Interesse von der Politikseite, mit jemandem von „den Freikirchen“ zu sprechen.

Die dritte Kontaktebene ist die große Schnittmenge zwischen Kirche und Politik: Ich bin dankbar für den guten Kontakt zur Vertretung anderer Kirchen, allen voran der Evangelischen

Kirche in Deutschland (EKD). Diakonie, misereor, World Vision sind nur ein paar Beispiele von kirchlichen Werken, die wertvolle Gesprächsgegenüber für religionspolitische Themen sind.

Das klingt nach sehr basaler Grundlagenarbeit.

Genau das ist es oft. Viele meiner Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner wissen nicht, dass es so viele Freikirchen gibt. Sie sind auch erstaunt darüber, dass es da nicht nur um Gottesdienste geht, sondern dass einzelne Freikirchenbünde eigene diakonische Einrichtungen und sogar ganze Krankenhäuser betreiben. Auch das Wirken gegen Einsamkeit und für das gesellschaftliche Miteinander bringe ich in die Gespräche mit hinein.

Am Anfang gibt es vielleicht bei dem einen oder der anderen noch ein fragendes Stirnrunzeln, wenn es um Freikirchen geht. Das verändert sich aber in der Regel zu Dankbarkeit und Respekt vor dem, was doch so vergleichsweise kleine Gruppen auf die Beine stellen.

Wenn du für die 15 Mitgliedskirchen der VEF stehst – welche Themen berührt das im politischen Berlin?

Sozialpolitik, Klimagerechtigkeit, Religionsfreiheit, Familienpolitik, Entwicklungszusammenarbeit, allgemeine Ethik – Themen, die freikirchlich interessant sind, gibt es viele.

Wie macht man all das mit einer halben Stelle?

Ich muss da Generalist bleiben und mich begrenzen. Ich kann mich oft nicht so tief in einzelne Themen hineinarbeiten, wie ich das gerne würde. Umso dankbarer bin ich, dass ich einmal im Monat Gast sein kann im Teammeeting der Bevollmächtigten des Rates der EKD. Von der Gastfreundschaft und den Informationen profitiere ich sehr.

Ich stelle mir deine Arbeit schwierig vor, weil es ja innerhalb der Kirchen der VEF zu vielen Themen ganz unterschiedliche Haltungen gibt.

Das stimmt, dass es nicht immer ganz einfach ist, einen so vielfältigen Zusammenschluss zu vertreten. Auf den Begriff „evangelikal“ muss ich zum Beispiel reagieren: Manche Gemeinden verwenden ihn in der Selbstbeschreibung bewusst und gerne. Andere Kirchen können damit nichts anfangen und lehnen ihn für sich ab.

Anderes Beispiel: Als es um das Selbstbestimmungsgesetz in Berlin ging, waren die Haltungen in den einzelnen Gemeindebünden oder Kirchen ganz unterschiedlich. Und auch in der Diskussion zum Umgang mit dem Paragraphen 218, wo es um Schwangerschaftsabbruch geht, ist man innerhalb der VEF nicht einer Meinung.

Wie gehst du damit in Gesprächen um?

Ich muss mich ja nicht entscheiden für das eine oder andere. Ich bin der Vertreter für alle. Wenn es keine Einigkeit zu Themen gibt, dann formuliere ich das genau so. Wichtig ist, dass meine Gesprächspartner verstehen, welche Vielfalt es unter den Freikirchen gibt. Und dann gibt es wiederum andere Themen, wie dem Engagement für Geflüchtete, bei dem es große Übereinstimmung gibt.

Deine Kinder sind 11 und 14 Jahre alt. Wie beschreibst du denen deine Rolle?

Ich sage ihnen: Ich bin ein Pastor in der Politik. In den Sitzungswochen des Bundestages gibt es jeden Donnerstag und Freitag Andachten neben dem Plenarsaal. Ich gehöre zu denen, die diese Andachten halten. Letzte Woche hatte das Gebetsfrühstück für Abgeordnete einen Empfang, bei dem ich war. Da versuche ich, sensibel zu hören und mit Worten zu ermutigen.

Wie sieht das konkret aus?

Zum Beispiel, indem ich sage, dass in vielen unserer freikirchlichen Gemeinden für die Politikerinnen und Politiker regelmäßig gebetet wird. Dass in vielen Hauskreisen Woche für Woche Fürbitte für die Politik stattfindet. Dass der Satz „Suchet der Stadt Bestes“ wirklich landauf, landab gelebt wird. Viele Abgeordnete stehen unter enormem Druck. Ich habe den Eindruck, dass auch ein Dank für deren Arbeit Gutes bewirkt.

Was wäre dein Wunsch an die Gemeinden, die du vertrittst?

Zum einen: wahrzunehmen, dass wir alle als Bürgerinnen und Bürger und als Christinnen und Christen automatisch politische Menschen sind. Wir entscheiden uns nicht dafür oder dagegen, sondern wir sind es – weil wir Teil einer Gesellschaft sind. Politik ordnet das Zusammenleben dieser Gesellschaft. Wir gestalten also Gesellschaft und auch Politik konstruktiv mit, indem wir nächstenliebende Mitbürgerinnen und -bürger sind.

Abgeordnete – auf Bundes- wie auf kommunaler Ebene – denken für ihre Wahlkreise. Das Beste für unsere Nachbarschaften zu erstreben, ist ja auch uns Freikirchen wichtig. Da gibt es gemeinsame Interessen. Lasst uns Kontakte suchen, einladen, von unseren Anliegen berichten, deren Anliegen kennenlernen. Nebenbei würde das übrigens auch meine Arbeit in Berlin erleichtern.

Vor allem bin ich aber dankbar, wenn ich aus politischer Perspektive auf die vielen freikirchlichen Gemeinden in unserem Land blicke. Woche für Woche wird an die Liebe Gottes erinnert, die sich in der Hingabe von Jesus Christus zeigt. Eine wunderbare Kraftquelle für gesellschaftliches Miteinander.

Das Interview führte
Martin Gundlach.

SO STEHT ES UM DIE ÖKUMENE

Dr. Verena Hammes ist Geschäftsführerin der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) und römisch-katholische Theologin. Dr. Lothar Triebel ist stellvertretender Leiter des Konfessionskundlichen Instituts Bensheim (KI), arbeitet dort als Referent für Freikirchen und ist landeskirchlicher Pfarrer. Beide sind den VEF-Freikirchen herzlich und kritisch zugleich verbunden. Im Interview teilen sie ihre Einschätzungen und Erfahrungen, was sie an Freikirchen schätzen und was sie als herausfordernd empfinden.



FOTO: KI Bensheim / Ev. Bund

Frau Hammes und Herr Triebel, wie sah Ihre erste Begegnung mit einer der VEF-Freikirchen aus?

Verena Hammes: Meine erste Begegnung mit einer VEF-Kirche fand während meiner Schulzeit mit der FeG-Gemeinde in meinem Heimatort statt. Zu dieser Zeit gründete sich die lokale ACK und ich hatte das Privileg, die Gründungsphase in einer Hausarbeit zu begleiten. Die FeG-Gemeinde habe ich als sehr offen, neugierig, interessiert und kommunikativ erlebt. Sie war und ist selbstverständlicher Teil der ACK meines Heimatortes.

Lothar Triebel: Die erste tiefe Begegnung mit Menschen aus einer Denomination, die auch in der VEF vertreten ist, war die mit einem US-amerikanischen mennonitischen Pastorenehepaar, das ich während meines Studiums in Jerusalem kennengelernt habe. Obwohl ich sie Jahre später als Vikar auch in den USA besucht habe, muss ich im Nachhinein sagen, dass ich damals nicht wirklich erfasst habe, was mennonitisches Christsein ist. Das habe ich Jahrzehnte später durch Menschen in der Arbeitsgemeinschaft Mennonitischer Gemeinden (AMG) als Freikirchenreferent lernen dürfen.

Welche Haltungen und Überzeugungen der VEF-Freikirchen fanden oder finden Sie bewundernswert? Welche eher befremdlich?

Lothar Triebel: Es sind unterschiedliche Haltungen in verschiedenen VEF-Mitgliedskirchen, und manches bewundere ich, obwohl ich selbst in Nuancen anders glaube, lebe und denke. Aber ich bin dankbar für die „Stachel im Fleisch“: Bei Baptist*innen und Adventisten bewundere ich unter anderem das Eintreten für die Religionsfreiheit, bei Methodisten das „Soziale Bekenntnis“ aufgrund des Willens zur Heiligung, bei Mennoniten den kreativen Pazifismus, bei den FeGs die theologische Elastizität, Gewissensentscheidungen in der Tauffrage respektieren zu können, bei Pfingstkirchen das Rechnen mit dem Wirken der Heiligen Geistkraft. Und überall die Liebe zur Bibel.

Befremdlich finde ich jede Art von Biblizismus und damit begründete Ab- und Ausgrenzungen in dogmatischen und ethischen Fragen. Aber das ist ein „Querschnittsthema“, das zwar unter anderem in Freikirchen vorkommt, aber viele Kirchen durchzieht und mancherorts auch in Landeskirchen auftritt.

Verena Hammes: Dem kann ich mich gut anschließen. Ich hätte noch die Betonung des eigenen Glaubens und das freie Gebet genannt, die mich faszinieren. Für mich als römisch-katholische Christin sind mir manche Frömmigkeitselemente zu emotional.

*Mehr zur Predigt-
gemeinschaft zwischen
EKD und VEF*



„Die Einheit in Jesus Christus gestaltet sich für mich überall da, wo wir uns gegenseitig als Glieder am Leib Christi anerkennen und wertschätzen.“

Kirchen rücken näher zusammen: Wie funktioniert oder gestaltet sich für Sie Einheit in Jesus Christus? Wo sehen Sie Grenzen?

Lothar Triebel: Leider spalten sich einige in unserer Zeit auch, siehe die United Methodist Church und vermutlich der Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden (BEFG). Umso schöner ist, dass wir quasi gleichzeitig 2024 die Erklärung zur Predigtgemeinschaft erreichen durften und diese an so vielen Orten praktizieren, dass die Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands (VELKD) und der BEFG „Kirchengemeinschaft auf dem Weg“ erklärt haben und dass wir das Täuferjubiläum gemeinsam gestalten konnten. Grenzen der Ökumene tun sich überall dort auf, wo Menschen in Gesinnungsgemeinschaften (= Blasen!) leben wollen, statt Kirche Jesu Christi in ihrer Vielgestaltigkeit zu bejahen. Letzteres aber müssten eigentlich gerade die tun, die „Kirche nach dem Neuen Testament“ sein bzw. gestalten wollen, denn schon im Neuen Testament finden wir diese Vielgestaltigkeit, sowohl in der Form als auch in einigen theologischen und ethischen Inhalten.

Verena Hammes: Die Einheit in Jesus Christus gestaltet sich für mich überall da, wo wir uns gegenseitig als Glieder am Leib Christi anerkennen und wertschätzen, wo wir einander vertrauen, dass der oder die andere genauso Gott sucht wie ich, und wo wir einander in Liebe begegnen. Wo Misstrauen, Eifersucht, Eitelkeit und Missgunst herrschen, sind Grenzen des Miteinanders schnell erreicht.



Verena Hammes (2. v. l.) und Lothar Triebel (3. v. l.) beim Festakt zu „500 Jahre Täuferbewegung“

Was können Freikirchen von den römisch-katholischen und den landeskirchlichen Geschwistern lernen?

Lothar Triebel: Römisch-katholisch wüsste ich, aber dafür ist ja Verena da ... Tatsächlich meine ich, dass im Moment die Lernchance hauptsächlich in umgekehrter Richtung besteht: Wie kann man (Landes-)Kirche in kleinen Zahlen, in der Diaspora und mit weniger gesellschaftlichem Einfluss gestalten? Was mich freut, ist, dass in manchen Freikirchen das Kirchenjahr wieder aufmerksamer gestaltet und bewusst wird, dass Liturgie kein Schimpfwort ist. Landeskirchliche und römisch-katholische akademische Theologie wäre unter der Maßgabe „Prüfet alles, und das Beste behaltet“ für noch mehr freikirchliche Theolog*innen einen Versuch wert.

Verena Hammes: Ich glaube auch, dass meine Kirche viel von den Freikirchen lernen kann, aber die Frage ist ja umgekehrt gemeint. Der weltweite Kirchenbezug, sich also als Weltkirche zu verstehen, das ist etwas Wunderbares und bewahrt durchaus vor national-verengten Zugängen. Außerdem liebe ich unsere liturgischen Feierformen, die Sicherheit und gemeinsames Gebet ermöglichen. Das fehlt mir zuweilen in individualistisch geprägten und freien Feierformen.

Kirche und Glaube sind gesellschaftlich im Schwinden: Welche Akzente können Bistümer bzw. Landes- und Freikirchen gemeinsam setzen, damit der Glaube an Jesus Christus präsenter wird?

Verena Hammes: Die Charta Oecumenica ernst nehmen! Nicht das Gemeinsame wird begründungspflichtig, sondern das, was wir nicht gemeinsam tun. Auf Augenhöhe miteinander kommunizieren trotz der unterschiedlichen Ausgangssituationen und Ressourcenfragen – und, ganz wichtig: Vorurteile abbauen, die immer noch in den Köpfen einzelner Geschwister (auf beiden Seiten) vorhanden sind.

Lothar Triebel: Zuerst eben das: Dinge gemeinsam tun, sowohl inner- bzw. interkirchlich als auch in der Öffentlichkeit. Dabei sollten die Kirchen in der öffentlichen Verkündigung (z. B. in den sogenannten „Sozialen Medien“, aber auch in althergebrachten Formaten wie Radio, Plakate und Festzeltpre-

digten) ordentliche Theologie präsentieren und auf keiner Seite vom Pferd fallen – weder mit einer reinen „Jesulogie“ noch mit einer Absehung von der zweiten Person der Trinität. Karfreitag und Ostern einerseits, Pfingsten andererseits müssten in ihrer kirchlichen Ausgestaltung mindestens so stark wie Weihnachten werden. Notwendige Abgrenzungen von extremen Ausformungen im christlichen Lager sollten gemeinsam oder zumindest abgestimmt erfolgen.

Was sollten Freikirchen Ihrer Meinung nach auf keinen Fall preisgeben? Wo sollten sie aufgeschlossener werden?

Lothar Triebel: Nicht aufgeben sollten sie das intensive Bibellesen, das hohe Maß an Ehrenamtlichkeit und die Furchtlosigkeit der „kleinen Herde“ (Lukas 12,32). Die zweite Frage ist weder so pauschal für Freikirchen allgemein zu beantworten, noch hielte ich es für hilfreich, solches in der Öffentlichkeit zu tun.

Verena Hammes: Damit hat Lothar alles gesagt.

Bei 100 oder 150 Jahren Kirchengeschichte lächeln römisch-katholische und landeskirchliche Christinnen und Christen nur müde. Inwiefern fordern uns neue Gemeinde- oder Kirchenströmungen heraus? Welche Verhaltensweisen sind da förderlich oder eher hinderlich?

Lothar Triebel: Die mennonitischen Ausformungen des Christentums haben ihre Wurzeln ebenfalls in der Reformationzeit, die Baptisten gibt es schon seit 1609. Viel wichtiger aber ist: Alle Christ*innen haben eine zweitausendjährige Tradition, egal, wann ihre spezifische Ausformung entstanden ist. Es hat immer Neuaufbrüche gegeben, und das ist gut so. Ob es dabei immer zu neuen Organisationen kommen muss, steht auf einem anderen Blatt. Solche Aufbrüche fordern uns mal dadurch heraus, dass sie uns noch deutlicher zeigen, was bei uns nicht mehr gut funktioniert, als wir eh schon ahnten. Ein andermal dadurch, dass wir umso stärker beim „Unsrigen“ bleiben, weil wir es für theologisch richtiger, den Menschen dienlicher halten als das, was wir in manchem „Aufbruch“ sehen, der möglicherweise uralten, nicht mehr genießbaren Wein in neuen Schläuchen verpackt.

Verena Hammes: Wir alle sind Kirche Jesu Christi und haben damit eine über zweitausendjährige Geschichte. Die Kirche war immer eine, die sich wandelt. Der Heilige Geist hat ihr immer wieder neue Wege gezeigt. Wie und ob und wer diesen dann gefolgt ist, steht auf einem anderen Blatt.

Welche Vorbehalte oder Schubladen begegnen Ihnen typischerweise, wenn Personen die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) oder das Konfessionskundliche Institut (KI) in Bensheim um Rat oder eine Einschätzung zu „Freikirchen“ bitten?

Lothar Triebel: Bei Beratungsanfragen zu Freikirchen gibt es die ganze Breite: Von „Ist NN nicht eine Sekte?“, bis hin zu: „Wir möchten mit NN bei Projekt X zusammenarbeiten: Gibt es dafür bereits Vorlagen, sodass wir das Rad nicht von Neuem erfinden müssen?“ Leider werden Freikirchen und Evangelikalismus häufig in eins gesetzt und Freikirchen grundsätzlich als queerfeindlich eingestuft. Häufig werden alle Freikirchen durch die Brille dessen gesehen, was man meint, durch skandalisierende Berichterstattung über einzelne freikirchliche Gemeinden gelernt zu haben. Auch werden VEF-Mitgliedskirchen für Dinge verantwortlich gemacht, die in Gemeinden geschehen, die gar nicht zu ihnen gehören. Soweit sie Weltkirchen sind, wird selten beachtet, dass deren deutsche Teile zumeist progressiver sind als die in vielen anderen Ländern.

Verena Hammes: Ich stimme Lothar zu. Und nehme gerne noch die aktuelle Herausforderung mit hinein, dass Freikirchen pauschal (auch durch undifferenzierte Berichterstattung) gerne politisch am rechten Rand verortet werden. Außerdem hatten wir in Corona-Zeiten ein hohes Maß an Nachfragen aufgrund einiger Corona-Hotspots in sogenannten „Freikirchen“. Da merkt man, dass der Begriff nicht geschützt ist.

VEF, was ist das? Wie würde Sie Mitgliedern Ihrer Heimatkirchen Funktion und Bedeutung dieser Organisation in drei bis fünf Sätzen erklären?

Lothar Triebel: Die VEF ist der einzige Dachverband von Freikirchen in Deutschland, dem gleichwohl nicht alle deutschen Freikirchen angehören; insbesondere das „russland-deutsche“ Freikirchentum ist hier kaum vertreten. Als Zweckverband gegründet, ist die VEF längst zu einer ökumenisch wirksamen Organisation geworden, in der Kirchen sehr unterschiedlicher Traditionen miteinander verbunden sind. In ihr sind Kirchen organisiert, die in voller Kirchengemeinschaft mit den Landeskirchen stehen, und solche, bei denen das bis auf Weiteres undenkbar scheint. Die VEF leistet ihren Mitgliedskirchen und deren Gemeinden Dienste, die sie allein teils gar nicht, teils nur unter viel höherem Aufwand erledigen könnten. Zu den Gemeinden der Mitgliedskirchen gehören rund 270.000 Mitglieder, zu denen in den meisten Fällen Kinder und Jugendliche sowie ständige Gäste bzw. Freunde zu addieren sind, sodass insgesamt ca. eine halbe Million Menschen durch die Kirchen der VEF erreicht werden.

Verena Hammes: Die Antwort verstehen auch römisch-katholische Christinnen und Christen.

„Nicht das Gemeinsame wird begründungspflichtig, sondern das, was wir nicht gemeinsam tun.“

Was wünschen Sie der VEF und den verbundenen Freikirchen für die nächsten 50 oder 100 Jahre?

Verena Hammes: Freude an der Vielfalt, Spaß am gegenseitigen Kennenlernen und eine gesunde Prise Humor, damit man sich als Kirche nicht selbst zu ernst nimmt – und immer den Mut, dem Weg des Heiligen Geistes unerschrocken zu folgen.

Lothar Triebel: Dass sie aufgrund der Erfüllung biblischer Hoffnungen auf die Vollendung des Gottesreichs nicht noch 50 oder gar 100 Jahre existieren müssen. Falls doch: Eine dem Leben langfristig dienliche Balance zwischen Tradition und Innovation, unter anderem zwischen Johann Sebastian Bachs Art, Gott zu preisen, und modernen Lobpreisformen.

Vielen Dank für Ihr Interesse und Ihre Antworten!

Das Interview führte
Artur Wiebe.

EINHEIT IN VIelfALT

DIE VEF-KIRCHEN IM ÜBERBLICK



BUND EVANGELISCH-FREIKIRCHLICHER GEMEINDEN IN DEUTSCHLAND (BEFG)

Mitgliederzahl: 72.000 Mitglieder
Gemeindezahl: 770 Gemeinden
Jahr der Entstehung: 1941/42
VEF-Mitglied seit: 1926 (als Bund der Baptistengemeinden)
Motto: „Zur Ehre Gottes und zum Wohle der Menschen.“ (Johann Gerhard Oncken)
Eine Besonderheit: Taufe aufgrund der persönlichen Glaubensentscheidung und Engagement für Religionsfreiheit



BUND FREIER EVANGELISCHER GEMEINDEN IN DEUTSCHLAND (BUND FEG)

Mitgliederzahl: 42.350 Mitglieder
Gemeindezahl: 500 Gemeinden
Jahr der Entstehung: 1874
VEF-Mitglied seit: 1926
Motto: Bewegt von Gottes Liebe bauen wir lebendige Gemeinden.
Eine Besonderheit: Der Bund FeG ist bestens vernetzt und in der christlichen Landschaft überraschend prägend präsent.



EVANGELISCH-METHODISTISCHE KIRCHE (EMK)

Mitgliederzahl: 23.160 Mitglieder
Gemeindezahl: 366 Gemeinden
Jahr der Entstehung: 1784, seit 1831 in Deutschland
VEF-Mitglied seit: 1926
Motto: Die Evangelisch-methodistische Kirche leitet Menschen dazu an, Jesus Christus nachzufolgen. Der Heilige Geist befähigt sie dazu, kühn zu lieben, bereitwillig zu dienen und entschlossen voranzugehen.
Eine Besonderheit: „Ich frage nicht: Denkst du so wie ich? Ich meine nicht: Nimm meine Meinung an. Das verlange ich nicht. Behalte du deine Meinung, und ich behalte die meine. Die Kernfrage ist allein diese: Ist dein Herz aufrichtig gegen mein Herz, wie mein Herz gegen dein Herz? Wenn dein Herz so ist wie mein Herz, wenn du Gott und alle Menschen liebst, so frage ich nicht weiter. Wenn es so ist, so gib mir deine Hand!“ (John Wesley, Lehrpredigt 39, 1750)



MÜLHEIMER VERBAND

Mitgliederzahl: 5.000
Gemeindezahl: 45
Jahr der Entstehung: 1909
VEF-Mitglied seit: 1981 (Gast) | 1991 (Vollmitglied)
Motto: Wir streben nach gesunder Gemeinde, die fröhlich Jesus nachfolgt und sein Werk tut.



KIRCHE DES NAZARENERS

Mitgliederzahl: 1.000 Mitglieder
Gemeindezahl: 20 Gemeinden
Jahr der Entstehung: USA: 1908, Deutschland: 1958
VEF-Mitglied seit: 1982 (Gast) | 1992 (Vollmitglied)
Motto: Christusähnliche Jünger in allen Nationen
Eine Besonderheit: Beflügelt vom Optimismus der Gnade



DIE HEILSARMEE

Mitgliederzahl: 861 Mitglieder
Gemeindezahl: 30 Gemeinden
Jahr der Entstehung: 1886
VEF-Mitglied seit: 1983 (Gast) | 1988 (Vollmitglied)
Motto: Wir tun, woran wir glauben.
Eine Besonderheit: Unsere Uniform ;-)



ARBEITSGEMEINSCHAFT MENNONITISCHER GEMEINDEN IN DEUTSCHLAND (AMG)

Mitgliederzahl: 3.760 Mitglieder
Gemeindezahl: 48 Gemeinden
Jahr der Entstehung: Die AMG als gesamtdeutsche Konferenz entstand 1990, die Täuferbewegung begann 1525.
VEF-Mitglied seit: 1988 (Gast) | 1990 (Vollmitglied)
Motto: Mennoniten sind eine evangelische Freikirche, die auf die Täuferbewegung der Reformationszeit zurückgeht. Wir leben unseren Glauben liebevoll, geistreich, tatkräftig und gewaltfrei.
Eine Besonderheit: Einheit von Wort und Tat: Menno Simons forderte einen Glauben, der im Alltag konkret wird und sich im Handeln zeigt. Die Gnade Gottes war für ihn eine lebendige Kraft, die nicht nur inneren Frieden gibt, sondern auch Taten der Nächstenliebe und sogar der Feindesliebe ermöglicht.



BUND FREIKIRCHLICHER PFINGSTGEMEINDEN (BFP)

Mitgliederzahl: 74.400 Mitglieder
Gemeindezahl: 1.090 Gemeinden
Jahr der Entstehung: 1947 (damals ACD: Arbeitsgemeinschaft der Christengemeinden in Deutschland. 1982 umbenannt in BFP: Bund Freikirchlicher Pfingstgemeinden.
VEF-Mitglied seit: 1991 (Gast) | 2001 (Vollmitglied)
Motto: Erfüllt vom Heiligen Geist. Gesandt mit dem Evangelium.
Eine Besonderheit: Geistliche Bevollmächtigung verbindet sich bei uns mit gezielter Leiterschaftsentwicklung und missionarischer Gemeindemultiplikation.



FREIKIRCHLICHER BUND DER GEMEINDE GOTTES (FBGG)

Mitgliederzahl: 2.000 Mitglieder
Gemeindezahl: 25 Gemeinden
Jahr der Entstehung: USA: 1880/81, Deutschland: 1894 (erste Versammlung in Hamburg)
VEF-Mitglied seit: 2000 (Gast) | 2010 (Vollmitglied)
Motto: Menschen. Für Gott. Begeistern.
Eine Besonderheit: Der Name Gemeinde Gottes ist als Programm und Zielangabe zu verstehen.



GEMEINDE GOTTES DEUTSCHLAND (GEGO)

Mitgliederzahl: 4.300 Mitglieder
Gemeindezahl: 70 Gemeinden
Jahr der Entstehung: 1936
VEF-Mitglied seit: 2001 (Gast) | 2007 (Vollmitglied)
Motto: Wir wollen Menschen dabei unterstützen, Jesus Christus kennenzulernen und gemäß der Bibel zu leben und zu handeln.
Eine Besonderheit: Wir sind eine familiäre Gemeindebewegung mit internationaler pfingstlicher Ausrichtung und stehen für Mehr- generationengemeinden.



ANSKAR-KIRCHE DEUTSCHLAND

Mitgliederzahl: 670 Mitglieder
Gemeindezahl: 7 Gemeinden
Jahr der Entstehung: 1988
VEF-Mitglied seit: 2007 (Gast) | 2014 (Vollmitglied)
Motto: Beten und wirken für einen geistlichen Aufbruch in Deutschland.



FOURSQUARE DEUTSCHLAND

Mitgliederzahl: 910 Mitglieder
Gemeindezahl: 30 Gemeinden
Jahr der Entstehung: 1986
VEF-Mitglied seit: 2007 (Gast) | 2014 (Vollmitglied)
Motto: In und durch Gemeinde wollen wir Hoffnung für die Welt sein!
Eine Besonderheit: Foursquare Deutschland gehört zu einer weltweiten Bewegung, welche sich der Gemeindegründung verschrieben hat und Jüngerschaft gezielt fördert. Dies geschieht in einer familiären Atmosphäre von gelebten, ermutigenden Beziehungen.



APOSTOLISCHE GEMEINSCHAFT

Mitgliederzahl: 2.000 Mitglieder
Gemeindezahl: 36 Gemeinden
Jahr der Entstehung: 1921 und 1955 (Zusammenschluss 1994)
VEF-Mitglied seit: 2015 (Gast) | 2022 (Vollmitglied)
Motto: Zur Freiheit berufen.
Eine Besonderheit: Liebevolle Beziehungen

GASTKIRCHEN



EVANGELISCHE BRÜDER-UNITÄT | HERRNHUTER BRÜDERGEMEINE

Mitgliederzahl: 4.500 Mitglieder in Deutschland
Gemeinden: 15 Gemeinden in Deutschland
Jahr der Entstehung: 1727
VEF-Mitglied seit: 1952 (Gast)
Motto: Unser Lamm hat gesiegt. Folgen wir ihm!
Eine Besonderheit: Unser wichtigster Beitrag für die Christenheit: die Losungen, weltweit in über 55 Sprachen.



FREIKIRCHE DER SIEBENTEN-TAGS-ADVENTISTEN

Mitgliederzahl: 34.577 Mitglieder
Gemeindezahl: 539 Gemeinden
Jahr der Entstehung: Weltweit: 1863, Deutschland: 1876
VEF-Mitglied seit: 1993 (Gast)
Motto: Zum Jubiläum in Deutschland: „Mut für morgen Kirche“
Eine Besonderheit: Der Sabbat

Die Mitgliedskirchen sind nach
Beitrittsdatum sortiert.



Auf St. Pauli liegt der „Heimathafen“ der Heilsarmee: Es beherbergt u.a. ein Café, Sozialwohnungen und eine Kleiderkammer.

FOTO: Imke Lass, Heilsarmee

HEIMAT- HAFEN FÜR GESTRAN- DETE

DIAKONISCHE ARBEIT IN
DER VEF AM BEISPIEL DER
HEILSARMEE

Gegenüber dem Sexshop No. 8 leuchtet „Jesus lebt“. Hier, mitten auf St. Pauli in Hamburg, arbeitet die Heilsarmee seit über 100 Jahren. Erst 2023 wurde der „Heimathafen“ komplett saniert: Das stilvoll renovierte Café mit den großen Fenstern und einer modernen Küche lädt zum Verweilen ein.

Täglich gehen 120 Mahlzeiten über die Theke. „Die Lebensmittel kommen von der Tafel oder vom Bäcker nebenan“, sagt Hauswirtschafterin Ingrid Grandel. Unter den Gästen sind viele obdach- und wohnungslose Menschen. „Hier ist jeder herzlich willkommen, egal wie die Lebensumstände sind“, sagt die Pastorin Mareike Walz. „Wir bieten Gespräche an, aber wir drängen nichts auf.“

Stefan Schroer hat sich mit einer Tasse Kaffee an den Tisch gesetzt. Er war lange wohnungslos, verbrachte die Nächte in Notschlafstellen und Heimen. „Ich wollte auf keinen Fall Platte machen.“ Jetzt hat er endlich eine Wohnung und hat sogar eine Arbeit als Stadtführer. Mittags kommt er noch immer zum Essen: „Hier fühl ich mich einfach wohl.“

Mittwochs ziehen Mareike Walz und ein Team von Freiwilligen über den Straßenstrich auf der Reeperbahn. Sie sprechen mit den dort arbeitenden Menschen und schenken aus großen Thermoskannen Kakao aus. „Kakao heißt: Jemand denkt an dich“, erklärt Walz. Man redet über „Tattoos, Jobcenter oder die Kinder“ – oft auch über den Glauben.

**OBERSTLEUTNANTIN
ANETTE JANOWSKI**

ist Mitglied im Vorstand der VEF.

FREI DEN GLAUBEN LEBEN

ARBEIT FÜR GEFLÜCHTETE
IN DER VEF AM BEISPIEL
DER EMK

„Wir schaffen das!“ – dieser Satz von der damaligen Bundeskanzlerin Angela Merkel aus dem Jahr 2015 begleitet mich bis heute. Wenn ich zurückschaue, bin ich tatsächlich stolz darauf, was wir in unserer Evangelisch-methodistischen Kirche geschafft haben: Menschen, die aus Not, Krieg und Verfolgung geflohen sind, konnten bei uns Schutz finden – oft verbunden mit der Erfahrung, ihren Glauben erstmals frei leben zu dürfen. Besonders Geflohene aus dem Iran und Afghanistan, die zuvor heimlich in kleinen Hauskirchen zusammenkamen, suchten in unseren Gemeinden Halt, Unterstützung im deutschen Bürokratiedschungel und eine neue geistliche Heimat.

Wie lebendig diese Arbeit sein kann, erlebte ich bei einem Wochenende für Farsi sprechende Christinnen und Christen im Berufsbildungszentrum unserer Kirche in Stuttgart. Rund vierzig Teilnehmende kamen zusammen. Schon am ersten Abend war spürbar, wie sehr sie Gemeinschaft suchten. Es wurde erzählt, gelacht, gebetet – oft bis spät in die Nacht. In den Gleichnissen Jesu fanden wir gemeinsame Sprache und geteilte Hoffnung. Als iranische Teilnehmende landestypisches Essen zubereiteten, entstand ein Fest für Leib und Seele.

Ihre Dankbarkeit, hier ihren Glauben frei leben zu können, hat mich tief bewegt. Vieles haben wir geschafft: Alltagshilfe, Begleitung durch schwierige Asylverfahren, Wohnungssuche – häufig mühsam, doch immer wieder erfolgreich.

DIETMAR HONOLD

leitete bis Anfang 2025 das Netzwerk Asyl in der Evangelisch-methodistischen Kirche und ist in der EmK-Gemeinde in Göppingen beheimatet.

GEMEINDE BAUEN FÜR MORGEN

GEMEINDEGRÜNDUNG IN
DER VEF AM BEISPIEL DES
BUNDES FEG

Stellen Sie sich vor, Menschen in Deutschland fragen wieder nach dem Glauben. Dann braucht es eine Vielfalt lebendiger Gemeinden, die ganz unterschiedliche Menschen auffangen und sie auf ihrem Weg der Jüngerschaft begleiten.

Ein Blick in den Bund Freier evangelischer Gemeinden (FeG) zeigt: Genau daran arbeiten wir seit über einem Jahrhundert. Mutig, experimentierfreudig und nah an den Lebenswelten der Menschen entstehen derzeit rund sieben neue FeGs pro Jahr – mit der klaren Vision, diese Zahl in den kommenden Jahren zu verdoppeln. Ein Schlüssel liegt in konsequenter Kontextualisierung: Gemeinden wachsen mitten hinein in reale Lebenswirklichkeiten.

2006 entstand die Frankfurt City Church – eine Gemeinde für Young Professionals, die beruflich ambitioniert sind, kirchlich aber längst Abstand genommen haben. Oder 2024 die „Nerch“: eine Gemeinde für Nerds. Was 2020 scherzhaft begann, wurde zur Vision. Über Gaming-Treffen, Barbecues, Online-Formate und intensive Beziehungsarbeit wächst eine Gemeinschaft, die zum Glauben an Jesus einlädt – vor Ort und digital.

Neben solchen passgenauen Neugründungen erprobt der Bund FeG auch modellhafte Ansätze für den urbanen Kontext oder für interkulturelle Gründungen. Gemeindegründung und Evangelisation sind damit kein kirchliches Nebenprojekt, sondern geistliche Infrastruktur: Wir bauen heute Räume des Glaubens, damit morgen Menschen Heimat finden können.

KATHARINA STEINHAUER

ist Theologin, Pastorin und Regionalberaterin für Gemeindegründung und Evangelisation im Bund FeG. Sie lebt mit ihrem Mann und Sohn in Frankfurt am Main.



Die FeG-Gemeindegründung „mittendrin Cottbus“. FOTO: Nathanael Ullmann

FEIERLICH TRIFFT SPONTAN

GOTTESDIENST IN DER VEF AM BEISPIEL DER ANSKAR-KIRCHE

Nach dem Umzug in die neue Stadt hatte ich die Anskar-Kirche zunächst nicht im Blick. Charismatisch, das war mir fremd. Dennoch folgte ich einer Einladung – und erlebte einen Gottesdienst, in dem Gott in besonderer Weise zu mir sprach. Da wusste ich, ich hatte meine Gemeinde gefunden!

Eine Sache fiel mir direkt auf: Es gab keine Gottesdienst-Moderation, sondern eine Gottesdienst-Leitung. Was wie ein Synonym klingt, ist es nicht. Hier gibt es kein „Publikum“, das „unterhalten“ werden muss. Mich ergriff die konzentrierte Haltung, in der die Gemeinde diesen Gottesdienst feierte: ehrfürchtig-andächtig, erwartungsvoll-offen und locker-fröhlich zugleich. Ich merkte: Hier sind die Leute offen für das Reden Gottes durch sein Wort (Predigt) und seinen Geist (in der Anbetung) und für die Begegnung mit Jesus im Abendmahl. Ich erlebte einen Gottesdienst mit einer fast schon merkwürdigen Mischung aus „feierlich“ und ebenso „spontan“. Mich überraschten die liturgischen Elemente (etwa zu Beginn des Gottesdienstes oder beim Abendmahl) oder auch die Albe und Stola des Pastors.

Die Gottesdienste in den Gemeinden der Anskar-Kirche lassen sich grob in drei Teile gliedern: Nach der Eröffnung folgt eine längere Lobpreiszeit, in der prophetische Eindrücke und persönliche Zeugnisse geteilt werden. Den zweiten Schwerpunkt bildet die Predigt. Im letzten Drittel wird das Abendmahl gefeiert – und das jeden Sonntag. So kommt man schnell auf eineinhalb bis zwei Stunden – doch bereits nach wenigen Wochen in meiner neuen Gemeinde wollte ich es gar nicht mehr anders haben. Besonders die wöchentliche Feier des Abendmahls wurde mir zu einem Fest!

BR. CHRISTIAN ENDERS

lebt als Bruder in der Jesus-Bruderschaft Gnadenthal und war von 2014 bis 2025 in der Anskar-Kirche Marburg aktiv.

GRENZEN ÜBER-WINDEN

INTERNATIONALE GEMEINDE-ARBEIT IN DER VEF AM BEISPIEL DES BEFG

Als international haben sich Baptisten schon immer verstanden, weil sie in anderen Ländern bekannter sind als hierzulande. Heute sind Menschen aus aller Welt in Deutschland zu Hause, und wir erleben Internationalität vor Ort. Zwei Beispiele:

Wussten Sie, dass Persisch inzwischen die Sprache ist, in die deutsche Gottesdienste am häufigsten übersetzt werden? Hunderte Menschen aus dem Iran und aus Afghanistan haben sich in den letzten Jahren Gemeinden und Kirchen in Deutschland angeschlossen. Sie sitzen nun mit uns beim Kirchenkaffee und erzählen von ihren Sorgen um Freunde und Familie in der Heimat.

So erfahren wir hautnah, wie sich die Unterdrückung und Christenverfolgung auswirken – auch auf Menschen, die hier bei uns leben. Wir teilen Leid und Freude mit ihnen: Das persische Neujahrsfest im März gehört neuerdings zum Festkalender in vielen Gemeinden. Und die Begegnung mit ehemaligen Muslimen hat manche von uns neu zum Nachdenken über unseren eigenen Glauben gebracht, zum Beispiel über das Bekenntnis zum dreieinen Gott.

Im Gottesdienst der „Amazing Grace Baptist Church“ in Hamburg-Altona wird ihr aus Ghana stammender Leiter feierlich ordiniert. Damit ist er offiziell Pastor im Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden (BEFG) in Deutschland. Seit 15 Jahren eröffnen wir durch das „Pastorale Integrations- und Ausbildungsprogramm“ diesen Weg. So begegnen wir der Ungerechtigkeit, dass ausländische Abschlüsse und Ausbildungen in Deutschland oft nicht anerkannt werden.

THOMAS KLAMMT

wohnt in Berlin, ist Baptistenpastor und arbeitet seit zehn Jahren schwerpunktmäßig für die interkulturelle Gemeindeentwicklung im BEFG.

VERANT-WORTUNG ÜBEN

JUGENDARBEIT IN DER VEF AM BEISPIEL DES BFP

Warum investieren Freikirchen eigentlich so viel in junge Menschen? Weil Zukunft nicht von selbst entsteht. Es braucht immer wieder engagierte und verlässliche Menschen in Gemeinde, die Verantwortung übernehmen – in Leitung, Mitarbeit und Gestaltung. Deswegen richtet der Bund Freikirchlicher Pfingstgemeinden (BFP) den Blick bewusst auf die junge Generation.

Ein gutes Beispiel dafür ist die Pfadfinderarbeit der Royal Rangers. Hier wachsen Kinder und Jugendliche Schritt für Schritt in Verantwortung hinein: draußen unterwegs sein, gemeinsam Entscheidungen treffen, Aufgaben übernehmen, scheitern dürfen und neu anfangen. Bei Stammtreffen und Camps lernen sie Feuer zu machen, Knoten zu binden und Orientierung im Gelände – aber vor allem, ihren Glauben an Jesus Christus im Alltag zu leben, einander zu helfen und Verantwortung zu übernehmen.

Wer jungen Menschen solchen Raum gibt, erlebt Erstaunliches. Sie füllen ihn mit eigenen Ideen, ihrer Energie und dem Wunsch, etwas Sinnvolles beizutragen. Wir erleben, dass sie genau das suchen: einen Ort, an dem ihr Handeln zählt und ihr Engagement Wirkung hat.

Wo Verantwortungsbewusstsein so wachsen kann, entstehen lebendige Gemeinden und tragfähige Werke. Sie bringen Menschen hervor, die heute Verantwortung übernehmen und morgen Kirche mitgestalten.

Darum setzen wir als BFP auf die nächste Generation, übertragen Verantwortung, schaffen Räume und fördern diesen Weg konsequent weiter.

DANIEL ADERHOLD

ist im Bund Freikirchlicher Pfingstgemeinden u. a. für die Öffentlichkeitsarbeit zuständig. Er ist verheiratet und lebt mit seiner Familie im Rhein-Main-Gebiet.

HOFFNUNG GESENDET

MEDIENARBEIT IN DER VEF AM BEISPIEL DER SIEBENTEN-TAGS-ADVENTISTEN

Es ist kurz nach Mitternacht. Die Wohnung ist still, nur das Licht vom Handy flackert. Jana sitzt auf dem Sofa, die Gedanken kreisen: Trennung, schlaflose Nächte, dieses Ziehen im Bauch, das niemand sieht. Aus Gewohnheit scrollt sie weiter – bis sie bei einem Clip hängen bleibt: ein ruhiges Gesicht, eine ehrliche Geschichte, keine billigen Antworten. „Ich dachte, ich schaffe das nicht“, sagt die Person im Video. Jana atmet zum ersten Mal seit Stunden tiefer durch. Unten steht: Hope TV.

Am nächsten Tag schaut sie in der Mediathek weiter. Nicht, weil sie „religiös“ ist, sondern weil da jemand Worte findet für das, was sie selbst kaum aussprechen kann. Gespräche über Sinn, Beziehungen, Krisen – und immer wieder dieser Ton: respektvoll, lebensnah, hoffnungsvoll. Hinter Hope TV steckt Hope Media, die Medienarbeit der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten. Ein Team aus Redaktion und Produktion entwickelt Formate, die Glauben nicht als Theorie senden, sondern als Hilfe fürs Leben – im Fernsehen, online und auf dem Smartphone.

Ein paar Abende später klickt Jana auf Hope Kurse: kleine, geführte Schritte zu Themen wie Vertrauen, Gebet, Bibel. Unterwegs hört sie Podcasts, wenn die Gedanken wieder zu laut werden. Und irgendwann merkt sie: Sie wartet nicht mehr nur auf den nächsten schweren Moment. Sie findet wieder Sprache für Hoffnung.

Die Wirkung ist unspektakulär – und genau deshalb stark: Jana schreibt keine großen Bekenntnisse. Sie schreibt nur: „Danke. Ich bin nicht mehr allein.“ Manchmal führt ein Klick nicht nur zu einem Video, sondern zu einem neuen Anfang.

ALEXANDER KAMPMANN

ist Vizepräsident und Abteilungsleiter Kommunikation und Gemeindeaufbau der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten.

Die Ordination in der „Amazing Grace Baptist Church“ in Hamburg-Altona.

FOTO: Thomas Klammt



FOTO:
Royal Rangers
Deutschland



WUSSTEN SIE SCHON?

In 100 Jahren VEF haben sich zahlreiche Fakten und Anekdoten gesammelt. Wir präsentieren die spannendsten Besonderheiten.

FREIKIRCHEN WIRKTEN BEI GRÜNDUNG DER DIAKONIE MIT

Nach dem Zweiten Weltkrieg lieferten viele Freikirchen aus den USA und England Hilfspakete nach Deutschland. Für die Landeskirchen war das ein Novum, kannten sie Baptisten, Methodisten und Quäker sonst bisher kaum oder gar nicht. Aus dieser Situation heraus gründeten 1945/46 die evangelischen Landeskirchen und einige evangelische Freikirchen das „Hilfswerk der Evangelischen Kirchen“. Es war der Vorläufer der heutigen Diakonie Deutschland.

VEREIN ERST SEIT 2009

Erst nach der Jahrtausendwende hat die VEF den Prozess gestartet, ein Verein zu werden. Anlass war die Gründung von BibelTV. Die VEF wollte Gesellschafter werden, musste dafür aber eine eigene Rechtsperson sein. Bis dahin war die VEF nur ein Verbund ohne Rechtsform. Der Prozess der Gründung dauerte dann noch einige Jahre. Seit 2009 firmiert die VEF als eingetragener Verein. Bei BibelTV ist die VEF mittlerweile mit 2,5 Prozent Gesellschafter.

GEMEINSAM MEHR SCHAFFEN

Immer wieder treten die Mitgliedskirchen der VEF gemeinsam auf, um zusammen mehr zu erreichen. So gibt es beispielsweise gemeinsame Rahmenverträge bei CCLI und der GEMA, um das Anzeigen von Liedtexten und Abspielen von Liedern bei Gemeindeveranstaltungen günstiger zu gewährleisten. Auch haben sich gleich mehrere Mitgliedskirchen auf eine gemeinsame Datenschutzaufsicht geeinigt, um Ressourcen beim Thema Datenschutz zu sparen.

VERMISSTER TALAR

Für die ZDF-Gottesdienste 2003 verabredeten die evangelischen und katholischen ZDF-Senderbeauftragten das Jahresthema „Provokation Bibel“. Sie wollten das bewusst ökumenisch breit aufstellen. Und baten deshalb die damalige VEF-Rundfunk-

beauftragte Pastorin Andrea Schneider, beim Auftaktgottesdienst aus dem Gutenberg-Museum in Mainz mitzuwirken und die Predigt zu halten. Dabei trug Andrea Schneider – für Freikirchen üblich – keinen Talar. Das verwirrte eine Zuschauerin sehr: „Diese Pastorin hatte ja was zu sagen. Aber sah so arm aus – ohne Talar! Hätte man da nicht für sie sammeln können?“

OFFENE TÜREN SCHON VOR 2015

Lange vor der Flüchtlingskrise im Jahr 2015 waren die Türen für Menschen aus anderen Kulturen bei den Freikirchen schon weit offen. Der Bund freikirchlicher Pfingstgemeinden (BFP) veranstaltet beispielsweise schon seit 1998 eine sogenannte „Integrationsschulung“. Anders als der Name vermuten lässt, geht es hier nicht darum, internationale Gemeinden in den deutschen Eigenarten zu schulen. Vielmehr sollen die Gemeinden bei diesen Treffen voneinander lernen.

Das fruchtete: Immer wieder beginnen Menschen mit Migrationshintergrund eine Ausbildung am Theologischen Seminar des BFP. Und auch andersherum funktioniert das Lernen: Spendenkultur haben die deutschen Gemeinden beispielsweise von Menschen aus den afrikanischen Ländern gelernt – hier wird die Kollektensammlung ganz anders zelebriert. Auch andere Freikirchen betonen die Offenheit für Menschen mit Migrationshintergrund: Treffen zum Austausch und internationale Studierende gibt es beispielsweise an vielen freikirchlichen Seminaren.

ÖKUMENISCHE KATHOLIKEN

Die Freundschaft zwischen Katholiken und Freikirchlern währt bereits länger, als viele vermuten würden: Schon 2002 begann das katholische Johann-Adam-Möhler-Institut damit, Theologinnen und Theologen der VEF alle zwei Jahre zu einem Symposium nach Paderborn einzuladen. In den Vorträgen und Diskussionen konnten die Vertreterinnen und Vertreter schon früh wechselseitig Missverständnisse ausräumen und ein besseres Verständnis des Gegenübers stärken.

STARKE STIMME

Die VEF dient als gemeinsames Sprachrohr der Mitgliedskirchen. Immer wieder veröffentlicht die Vereinigung Verlautbarungen zu aktuellen gesellschaftlichen oder politischen Themen. Beispielsweise lud die Mitgliederversammlung die Gemeindebünde 2017 dazu ein, sich die Ziele der Vereinten Nationen für nachhaltige Entwicklung (Sustainable Development Goals/SDGs) zu eigen zu machen. Im Coronajahr 2020 distanzierte sich die VEF wiederum klar von Gemeinden, die Corona-Maßnahmen umgehen wollten.

ZU BESUCH BEIM PAPST

1996 besuchte Papst Johannes Paul II. Deutschland. Aus diesem Anlass fand am 22. Juni im Paderborner Dom ein ökumenischer Gottesdienst statt. Professor Hans-Jörg Urban, ein römisch-katholischer Konfessionskundler mit besonderer Liebe zu Freikirchen, sollte die Teilnahme der ökumenischen Gäste organisieren. Gerade Freikirchen wollte er den „besonderen Segen“ einer Tuchföhlung mit dem Papst vermitteln – und platzierte sie just in die vorderste Reihe. Papst Johannes Paul II. kam dann tatsächlich auch aus dem Altarbereich herunter, gab jedem die Hand und sagte ein paar freundliche Worte. Ein besonderer Moment – auch für die Anwesenden aus den Freikirchen.



EKD-Ratsvorsitzende Bischöfin Kirsten Fehrs und VEF-Präsident Marc Brenner unterzeichnen die Vereinbarung zur Predigtgemeinschaft zwischen EKD und VEF

GEGEN WEHRDIENST

Die VEF hatte lange Jahre eine Arbeitsgruppe zur Betreuung der Kriegsdienstverweigerer und Zivildienstleistenden. Die Gruppe traf sich zum Informations- und Erfahrungsaustausch, veranstaltete Rüstzeiten für Zivildienstleistende, positionierte sich bei Konflikten und engagierte sich politisch. Immer wieder sprach sich die Gruppe gegen Krieg aus, beispielsweise beim NATO-Angriff auf Jugoslawien im Jahr 1999 oder beim Irak-Krieg im Jahr 2003.

Zusammengestellt von
Nathanael Ullmann.

IMPRESSUM

Gemeinsam unterwegs – 100 Jahre VEF

Herausgeber

Vereinigung Evangelischer Freikirchen e. V.
Schurwaldstraße 10, 73660 Urbach
E-Mail: geschaeftsstelle@vef.de
Homepage: www.vef.de

Vorstand

Marc Brenner | Präsident
Jochen Geiselhart | Vizepräsident
Stefan Kraft
Anette Jankowski
James Ros

Verlag

SCM Bundes-Verlag gGmbH, Witten
Bodenborn 43, 58452 Witten
Postfach 4065, 58426 Witten
E-Mail: info@bundes-verlag.de
www.bundes-verlag.net
Tel: +49 2302 930 93-910 (Mo–Fr 8:00–17:00 Uhr)

Geschäftsführung: Dr. Christian Brenner
Verlagsleitung: Marc Brocksieper

Redaktion

Redaktionsleitung: Nathanael Ullmann, Artur Wiebe
Redaktionsassistent: Regina Fischer

Redaktionsanschrift:

Vereinigung Evangelischer Freikirchen e. V.
Schurwaldstraße 10, 73660 Urbach
E-Mail: geschaeftsstelle@vef.de
Homepage: www.vef.de

Herstellung

Layout: Kerstin Toepel, kerstintoepe.com
Druck: FLYERALARM GmbH, Würzburg
Copyright: SCM Bundes-Verlag gGmbH 2026

Soweit nicht anders vermerkt, gilt für alle Fotos der Nachweis: Privat.

Das Jubiläum unterstützen:



SO FING ES AN

ERSTE BEWÄHRUNGSPROBEN – GESCHICHTE TEIL 1

„Licht und Schatten“ weist die Geschichte der VEF auf, heißt es zum 75-jährigen Bestehen der Vereinigung im Jahr 2001 in einer freikirchlichen Zeitschrift. Dr. Andreas Liese blickt zurück auf die Anfänge in der Weimarer Republik bis zum Zweiten Weltkrieg – mit kleinen Sprüngen in die Gegenwart.

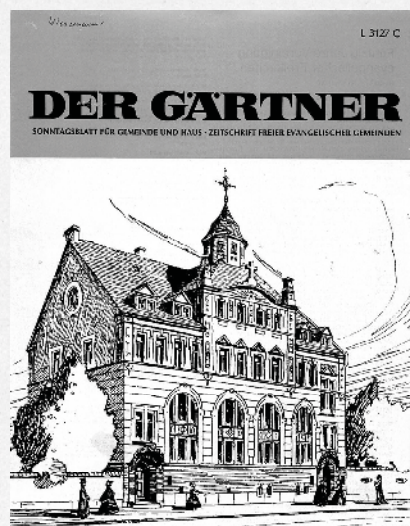


Jahrestagung 1913, ein Vorläufer der VEF

Ansichtskarte
Bischöfliche
Methodistenkirche,
Junkerstr. 5-6
FOTO: FHXB Friedrichshain-
Kreuzberg Museum, Berlin



BERLIN SW. Bischöfliche Methodistenkirche, Junkerstr. 5-6.



Friedenskapelle
Leipzig auf dem
Sonntagsblatt für
Gemeinde und
Haus 1976

Als sich Delegierte der vier Freikirchen bzw. Gemeindebünde – nämlich des Bundes der Baptistengemeinden (heute: Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden), des Bundes Freier evangelischer Gemeinden, der Bischöflichen Methodistenkirche und der Evangelischen Gemeinschaft (die beiden letztgenannten haben sich 1968 zur Evangelisch-methodistischen Kirche zusammengeschlossen) am 29. April 1926 in der „Friedenskapelle“ der Baptistengemeinde Leipzig trafen, konnte man schon auf Beispiele gelungener Zusammenarbeit in der Sonntagsschul- und Jugendarbeit zurückblicken. 1916 war auf die Initiative von Berliner Predigern hin dann von diesen vier Glaubensgemeinschaften der Hauptausschuss der evangelischen Freikirchen gebildet worden, der aber lediglich eine „Geschäftsstelle“ mit Theophil Mann darstellte. Und er wurde in der ersten Hälfte der 1920er auch kaum aktiv.

Der methodistische Pastor Theophil Mann regte dann 1924 an, dass diese vier freikirchlichen Gemeinschaften enger zusammenarbeiten sollten. Er meinte, das deutsche Freikirchentum müsse „kraftvoller“ vertreten werden, der bestehende Hauptausschuss bedürfe deshalb einer „Reorganisation“. Konkreter Anlass dafür war die Frage, wer die deutschen Freikirchen auf der Konferenz für praktisches Christentum in Stockholm 1925 vertreten sollte.

Die Initiative Manns wurde aufgegriffen und so tagte am 5. und 6. Mai 1925 ein erweiterter Hauptausschuss der evangelischen Freikirchen bzw. Gemeindebünde in der Methodisten-Gemeinde in der Junkerstraße in Berlin. Nachdem die Frage geklärt war, wer in Stockholm die Freikirchen vertreten würde, stellte je ein Vertreter der vier Freikirchen seine Gemeinschaft vor. In der Diskussion unterstrich man die Notwendigkeit, gemeinsam die Interessen der vier Freikirchen in der Öffentlichkeit zu vertreten.

Die Vertreter beschlossen, einen Arbeitsausschuss zu bilden, dem aufgetragen wurde, eine Satzung für eine neue Arbeitsgemeinschaft zu entwerfen. Er erarbeitete diese im Oktober desselben Jahres. Der Fabrikant Johannes van den Kerkhoff, der zum Bund Freier evangelischer Gemeinden gehörte und rechtlich sehr bewandert war, plädierte dafür, die neue Vereinigung als einen eingetragenen Verein zu gründen. Dieser Vorschlag wurde aber nicht aufgegriffen. Erst gute achtzig Jahre später setzte die VEF ihn um: 2009 erfolgte die Eintragung der VEF als ein eingetragener Verein in das Vereinsregister von Berlin-Charlottenburg. Auf dem Leipziger Treffen am 29. April 1926 berieten und verabschiedeten die Teilnehmenden den Satzungsentwurf. Damit war die VEF gegründet.

Als Zweck der Vereinigung steht in der Verfassung zuerst „die Förderung eines brüderlichen Verhältnisses“ der Mitgliedsverbände und danach der Einsatz für die „gemeinsamen Interessen“. Ausdrücklich wurde betont, dass dabei die Eigenart der Mitgliedsverbände respektiert würde. Da Teile der Methodisten Befürchtungen hinsichtlich der Einschränkung ihrer Selbstständigkeit hegten, formulierten die Verantwortlichen im Verlauf des Jahres 1926 „Ausführungsbestimmungen“, in denen es noch einmal ausdrücklich hieß, dass durch die VEF die „Selbstständigkeit“ der angeschlossenen Freikirchen nicht „angetastet werden darf“. Damit war

klar: Eine Fusion sollte es nicht geben, es handelt sich lediglich um eine Arbeitsgemeinschaft dieser evangelischen Freikirchen.

VORSTAND UND HAUPTAUSSCHUSS

Ein Vorstand leitete die VEF. Dieser wurde immer für zwei Jahre gewählt. Zum Vorsitzenden wurde 1926 der baptistische Prediger Albert Hoefs gewählt, zu seinem Stellvertreter der schon genannte Johannes van den Kerkhoff. Ein Geschäftsführender Ausschuss, der einen erweiterten Vorstand darstellte, ergänzte den Vorstand. Höchstes Beschlussorgan war die Konferenz der Delegierten. Dieses Gremium trug weiter den Namen Hauptausschuss.

Bezeichnungen und Aufbau der Leitungsgremien wechselten im Laufe der Zeit mehrfach. Neben dem Vorstand gab es später den Freikirchenrat. Der Hauptausschuss wurde 1940 in Freikirchentag umbenannt, ab 1954 hieß er Freikirchenkonferenz, um eine Verwechslung mit dem Evangelischen Kirchentag auszuschließen. Sie tagte in der Regel alle zwei Jahre und war das eigentliche Beschlussorgan der VEF. Zusätzlich gab es später auch jährliche Tagungen. Seit der Vereinsgründung tagt die Mitgliederversammlung zweimal im Jahr und fasst die wesentlichen Beschlüsse.

SCHMERZPUNKT REGIONALE ZUSAMMENARBEIT

Wenn in einem Ort die Konferenz der Freikirchendelegierten stattfand, versuchte man von Anfang an, die gastgebende Gemeinde und die anderen Gemeinden der Stadt und des Umlandes einzubeziehen. So hielten Repräsentanten der VEF öffentliche Abendvorträge zu speziellen freikirchlichen Themen. In den 1980er-Jahren geriet dieser Öffentlichkeitscharakter in eine Krise. So hieß es im Tätigkeitsbericht des Präsidiums der VEF für den Zeitraum 1988-1991, dass die örtlichen Gemeinden sich kaum noch an den Jahrestagungen beteiligen würden.

Und damit sind wir bei einem ganz entscheidenden Thema. Wie ein roter Faden zieht sich die Frage durch die Geschichte der VEF, wie sie auch regional und lokal Gestalt annehmen könne.

Schon 1928 formulierte der Hauptausschuss bei seinem zweiten Treffen, dass sich die Prediger und Verantwortlichen der verschiedenen Gemeinden einer Stadt treffen sollten. Es gab auch bisweilen örtliche Gruppierungen, aber trotzdem wurde immer wieder Klage darüber geführt, dass die Gemeinden der VEF-Kirchen vor Ort keinen Kontakt miteinander pflegten.

1970 veranstaltete man eine Klausurtagung auf Schloss Craheim, auf der Verantwortliche aus den Freikirchen in vier Arbeitsgruppen zur Zukunft der VEF Vorschläge ausarbeiteten; eine Gruppe beschäftigte sich mit der Bedeutung der VEF auf der örtlichen Ebene. Hier wurden konkrete Vorschläge formuliert. Aber schon 1976 hatten die Repräsentanten den Eindruck, dass die Gemeinden diese nicht aufgriffen. 2001 wurden in vielen Beiträgen von Verantwortlichen anlässlich der Festveranstaltung zum 75-jährigen Bestehen der VEF geäußert, dass die Basis kaum vorkäme. Der damalige Präsident, Wolfgang Lorenz (BEFG), sprach von einer „Leitung ohne Volk“. Bis heute hat sich daran kaum etwas geändert.

„Wie ein roter Faden zieht sich die Frage durch die Geschichte der VEF, wie sie auch regional und lokal Gestalt annehmen könne.“

FRÜHE DISKRIMINIERUNG

Wie oben dargestellt, war die VEF gegründet worden, um gemeinsame Anliegen gegenüber den evangelischen Kirchen und der Öffentlichkeit zu vertreten. Zwar gab es in der Weimarer Republik keine Staatskirche mehr, aber die Freikirchen mussten feststellen, dass die Diskriminierungen von früher noch nicht überwunden waren. So stellte die Friedhofsfrage ein großes Problem dar. Viele Friedhöfe gehörten landeskirchlichen Gemeinden an, freikirchliche Prediger durften Beerdigungen nach ihrer eigenen Ordnung nur mit Einschränkungen oder gar nicht auf ihnen durchführen.

1928 wurde eine Dokumentation der aktuellen Schwierigkeiten, denen Freikirchlerinnen und Freikirchler auf den Friedhöfen ausgesetzt waren, von Albert Hoefs und von Johannes van den Kerckhoff im Namen der VEF erstellt und dem Kirchenbundesamt des Deutschen Evangelischen Kirchenbundes überreicht. Es gab auch einen direkten Gesprächskontakt, auf die Eingabe wurde schriftlich reagiert. Es zeigte sich, dass man auf der obersten Leitungsebene der evangelischen Kirche durchaus gewillt war, Veränderungen zu schaffen. Aber man gab auch offen zu, dass es kaum eine Möglichkeit gebe, über die Landeskirchen die Kirchengemeinden zu einer größeren Offenheit zu zwingen. Aber die evangelische Kirche nannte auch Beispiele, wo konkrete Verhandlungen mit einzelnen Freikirchen vor Ort getroffen wurden.

Bezüglich der Verleihung der Körperschaftsrechte gab es in Preußen, das immerhin zwei Drittel des Reichsgebietes umfasste, ebenfalls große Schwierigkeiten. Zwar mussten die Freikirchen einzeln Anträge stellen, aber der Vorsitzende des neuen Rechtsausschusses, van den Kerckhoff, intervenierte bei den staatlichen Stellen in Preußen diesbezüglich. In Berlin fand dann 1929 eine große Kundgebung statt, die auch von Politikern besucht wurde, in der man die preußische Regierung aufforderte, endlich den VEF-Kirchen die Körperschaftsrechte zu verleihen. 1930 erlangten schließlich die Baptisten, die Methodisten, 1931 auch die Evangelische Gemeinschaft diese Rechte.

SPANNUNGEN UND ZWISCHENKIRCHLICHE ENTWICKLUNGEN

Als konfliktreich erwies sich von Anfang an die ökumenische Frage zwischen den einzelnen Freikirchen. Während die Methodisten sehr offen gegenüber der Ökumene waren, lehnten die Freien ev. Gemeinden eine Beteiligung am Fortsetzungsausschuss nach der Stockholmer Konferenz ab, weil hier nach ihrer Ansicht auch liberale Theologie vertreten wurde. Die Krise konnte dahingehend gelöst werden, dass die Freien ev. Gemeinden die Mitarbeit Manns im Stockholmer Fortsetzungsausschuss akzeptierten.

Auch innerkirchlich zeigte sich, dass die Freikirchen, obwohl sie eine ähnliche Grundausrichtung aufwiesen, trotzdem manche Schwierigkeiten zu überwinden hatten. So gab es bis 1969 keine gemeinsamen Abendmahlsfeiern. Die Freikirchenkonferenz beauftragte im gleichen Jahr zwei Arbeitsgruppen, sich mit dieser Frage theologisch auseinanderzusetzen. Das führte dazu, dass man 1973 nach 47-jähriger Existenz der VEF im Abschlussgottesdienst der Freikirchenkonferenz endlich gemeinsam das Abendmahl feiern konnte.

Es gelang aber nicht, obwohl schon in den Jahren unmittelbar nach 1945 darüber nachgedacht wurde und die Freikirchen sich ab 1969 sehr intensiv mit diesem Thema beschäftigten, eine gemeinsame freikirchliche Ausbildungsstätte zu gründen. Die Zeit sei dafür noch nicht reif – so ein Beschluss der Kirchenvorstände der Evangelisch-methodistischen Kirche aus Deutschland und der Schweiz. Diese Auffassung teilten auch die Freien evangelischen Gemeinden. Allerdings gab es immer wieder Versuche, eine stärkere Zusammenarbeit der theologischen Seminare bzw. jetzt Theologischen Fachhochschulen zu pflegen.

Auffällig ist auch, dass in den ersten 50 Jahren nur Methodisten, Baptisten und die Freien evangelischen Gemeinden der VEF angehörten. Erst ab den 1980er-Jahren begann der Erweiterungsprozess, der meistens zuerst mit einem Gaststatus begann. So erlangte der Mülheimer Verband 1981 diesen, ehe er dann 1991 Vollmitglied wurde. Auch der Bund Freikirchlicher Pfingstgemeinden benötigte zehn Jahre, bis aus dem Gaststatus 2001 die Vollmitgliedschaft wurde. Inzwischen ist die Zahl der Vollmitglieder auf 13 angewachsen.

Formulierte die Satzung der VEF von 1926 noch recht pragmatisch als Zweck das „brüderliche“ (nicht geschwisterliche!) Verhältnis der Mitgliedsverbände untereinander und die Bekundung der freikirchlichen Interessen in der Öffentlichkeit, nahmen die Mitglieder 2000 eine Präambel an, die in sieben Punkten das theologische „Selbstverständnis“ der VEF beschreibt. Dazu gehören Aspekte wie die Zugehörigkeit zu den reformatorischen Kirchen, das Selbstverständnis eine „Gemeinschaft der Gläubigen“ zu sein und das Eintreten für Glaubensfreiheit.

Mehr zur Zeit ab dem Nationalsozialismus und die Jahre ab 1945 ab Seite 30.

DR. PHIL. ANDREAS LIESE

ist Gymnasiallehrer i.R.; Lehrbeauftragter für Kirchengeschichte (Universität Osnabrück, Theologische Hochschule Elstal); Forschungsgebiet: Freikirchengeschichte des 20. Jahrhunderts; 1. Vorsitzender des Vereins für Freikirchenforschung; Vorsitzender des Historischen Beirats im BEFG.



Im Namen der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) gratuliere ich Ihnen herzlich zum 100. Geburtstag der Vereinigung Evangelischer Freikirchen. Seit 100 Jahren bringt die VEF Kirchen mit durchaus unterschiedlichen Profilen, geeint in der Liebe zu unserem Herrn Jesus Christus und dem Eintreten für die frohe Botschaft, zusammen. Gottes Segen wünsche ich Ihnen zu diesem Festtag und für die Zukunft.

Seit einem guten Drittel dieser 100 Jahre sind die EKD und die VEF in einer partnerschaftlichen Zusammenarbeit verbunden. Diese innerevangelische Verständigung schätze ich sehr, weil ich erlebe, dass wir uns über die Jahre spürbar aufeinander zubewegt haben und wir immer mehr mit einer gemeinsamen Stimme in der Gesellschaft sprechen. Aus diesem vertrauensvollen Kontakt sind zukunftsweisende Projekte wie das Reutlinger Symposion zu neuen Perspektiven auf die Taufe und die gemeinsame Erklärung zur Predigtgemeinschaft hervorgegangen.

Ich freue mich darauf, dass EKD und VEF auch im und nach dem 100. Geburtstagsjahr mit viel Schwung und guten Ideen zusammen in die Zukunft gehen. Für dieses Festjahr und weit darüber hinaus wünsche ich Ihnen weiterhin viel Kraft und Hoffnungsmut. Gott segne Ihren Dienst am Evangelium, der in dieser unruhigen Zeit so unvergleichlich wertvoll ist.



FOTO: EKD / Jens Schulze

BISCHÖFIN KIRSTEN FEHRS VORSITZENDE DES RATES DER EKD

Herzlichen Glückwunsch zum 100-jährigen Geburtstag von der „jüngeren“ Schwester, der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK)! Ich freue mich sehr, dass wir so selbstverständlich zusammenarbeiten und diese Zusammenarbeit von gegenseitiger Wertschätzung und einer spürbar geistlichen Haltung geprägt ist. Wir teilen nicht nur viele Mitglieder, zwölf der fünfzehn VEF-Kirchenbünde sind ja auch Mitglieder oder Gastmitglieder der ACK, sondern auch viele gemeinsamen Grundsätze und Anliegen, allen voran den Einsatz für die Ökumene, für eine Einheit in versöhnter Verschiedenheit!

Was unterscheidet uns? Die ACK bietet vielleicht mehr Breite, mit Mitgliedern aus vielen verschiedenen Kirchenfamilien weit über das Evangelische hinaus. Die VEF bringt mehr Tiefe, mit einer immer intensiver werdenden Zusammenarbeit der evangelischen Freikirchen untereinander. Und von eurer Leidenschaft für die Mission können wir alle lernen! Daher wünsche ich Gottes reichen Segen auch für die nächsten 100 Jahre.



REV. CHRISTOPHER EASTHILL VORSITZENDER DER ARBEITS- GEMEINSCHAFT CHRISTLICHER KIRCHEN IN DEUTSCHLAND E. V.

Zum 100-jährigen Bestehen der Vereinigung Evangelischer Freikirchen gratuliere ich auch im Namen der Deutschen Bischofskonferenz sehr herzlich. Christsein heißt, frei und entschieden in die Nachfolge Jesu Christ einzutreten. Dafür stehen Freikirchen. Sie lehren Wachsamkeit, wenn es um das Verhältnis von Staat und Kirche geht, und geben bedeutende friedensethische Impulse. Mit diesen besonderen Gaben bereichern sie die Ökumene.

Die katholische Kirche hat erst lernen müssen, die Freikirchen als wichtigen ökumenischen Partner wahrzunehmen und zu respektieren. Ich bin dankbar, dass sich die Beziehungen zwischen uns seit den schwierigen und von Verletzungen geprägten früheren Zeiten inzwischen positiv entwickelt haben. Heute sind wir, eingebettet in das gute ökumenisch-multilaterale Miteinander der Kirchen in Deutschland, mit großem wechselseitigem Respekt und gewachsenem Verständnis füreinander gemeinsam unterwegs. Auf diesem Weg weiter zusammenzuwachsen, bleibt unsere Aufgabe und unsere Hoffnung.

Wir sind vielfältig, aber eins im Glauben an Jesus Christus. So wünsche ich der VEF und den in ihr vereinigten Freikirchen für die Zukunft Gottes Segen. Bleiben wir miteinander verbunden!



FOTO: Deutsche Bischofskonferenz / Marko Orlovic

BISCHOF DR. HEINER WILMER VORSITZENDER DER DEUTSCHEN BISCHOFS- KONFERENZ

GEMEINSAM ENGAGIERT

DIE ARBEITSGRUPPEN DER VEF

Die Mitgliedskirchen sind vielseitig aktiv, und so gibt es in der VEF ganz unterschiedliche Arbeitsgruppen. Hier tauschen sich Engagierte aus den Mitgliedskirchen zu ihrem Fachgebiet aus, inspirieren sich gegenseitig und entwickeln gemeinsam Ideen, Lösungen und Impulse.



FOTO: FeG Deutschland / Nathanael Ullmann

IN GESELLSCHAFT

Die **Arbeitsgruppe „Evangelium und gesellschaftliche Verantwortung“** widmet sich der Frage: Welche gesellschaftlichen Aufträge ergeben sich aus dem Evangelium? Dahinter steht die Grundüberzeugung, dass die Frohe Botschaft (Übersetzung von: Evangelium) der Liebe Gottes zu den Menschen Auswirkungen auf das Leben und auf das Zusammenleben der Menschen hat. Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung sind Stichworte, die zusammenfassend beschreiben, um welche Themen es dabei geht. Durch die guten Kontakte des VEF-Beauftragten am Sitz der Bundesregierung wird regelmäßig eine Politikerin oder ein Politiker zum Gespräch in die Arbeitsgruppe eingeladen.

IN MEDIEN

Gleich zwei Arbeitsgruppen beschäftigen sich mit der Präsenz der Freikirchen in den Medien. Denn die einzelnen Mitgliedskirchen betreiben auf unterschiedlichen Plattformen Öffentlichkeitsarbeit und setzen über ihre analogen und digitalen Kanäle Glaubensimpulse nach innen und außen. Und freikirchliche Verlage geben zielgruppenorientierte Zeitschriften heraus. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus diesen Bereichen treffen sich in der **Arbeitsgruppe „Presse, Verlage und Öffentlichkeitsarbeit“**, um sich mit medienstrategischen Themen zu beschäftigen, sich gegenseitig über ihre Konzepte und Kampagnen auszutauschen und gemeinsame Projekte zu besprechen.

Die **Arbeitsgruppe „Rundfunk, Fernsehen und Medien“** koordiniert die Aktivitäten der VEF im Rundfunk: die Andachten und Rundfunkgottesdienste bei den unterschiedlichen Sendern. So wirkt sie mit, die gute Botschaft des christlichen Glaubens bekannt zu machen, zu ermutigen und zum Nachdenken anzuregen. Denn Evangelische Freikirchen verbindet der Glaube, dass die Liebe Gottes allen Menschen gilt. Diese Liebe geben VEF-Kirchen, von denen sich viele als missionarische Bewegungen verstehen, in Wort und Tat weiter.

Über das Thema „Evangelisation und missionarischer Gemeindeaufbau“, das früher in einer Arbeitsgruppe behandelt wurde, tauschen sich heute Vertreterinnen und Vertreter der Freikirchen in der jährlichen Mitgliederversammlung aus.

IN WEITERBILDUNG

Die **Arbeitsgruppe „Theologische Aus- und Weiterbildung“**, in der die Rektorinnen und Rektoren der freikirchlichen Hochschulen und Seminare vertreten sind, widmet sich Fragen der theologischen Ausbildung. Sie bietet eine Plattform für den Austausch von Erfahrungen in Lehre und Forschung, die Diskussion verschiedener Ausbildungskonzepte und die Positionierung in hochschulpolitischen Fragen. Wie steht es beispielsweise um eine gemeinsame freikirchliche Ausbildungsstätte? Diese Arbeit ist von der Überzeugung getragen, dass Theologie als Reflexion und öffentliche Verantwortung des Glaubens ein Wesensmerkmal evangelischer Freikirchen ist.

Diesem Ziel dient auch die **Arbeitsgruppe „Theologischer Grund- und Aufbaukurs“**. Der Theologische Grundkurs der Vereinigung Evangelischer Freikirchen bietet seit über 40 Jahren einen Fortbildungskurs für Christinnen und Christen, die in Gemeinden eingebunden sind. Er bietet nicht nur biblisches und theologisches Grundwissen, sondern auch Hilfen zur Bibelauslegung und für die Seelsorge. Der Aufbaukurs ermöglicht den Absolventinnen und Absolventen des Grundkurses, ihr Wissen zu vertiefen und Standpunkte des Glaubens zu Themen unserer Zeit zu finden und zu stärken.

BEI ALT UND JUNG

Für den Austausch über die Gemeindearbeit mit unterschiedlichen Zielgruppen gibt es drei Arbeitsgruppen: Die **Arbeitsgruppe „Arbeit mit Kindern“** ist der Zusammenschluss der bisherigen Arbeitsgruppen **„Arbeit mit Kindern und Sonntagsschule“** und **„Jungchar- und Pfadfinderarbeit“**. Bei ihren Treffen wird aktuellen Themen, Trends und Herausforderungen in der Arbeit mit Kindern nachgegangen, zum Beispiel der Mediennutzung in Kindergruppen. Oder den Fragen: Wie können junge Mitarbeitende gewonnen und begleitet werden? Und wie wird das Thema „Kinderschutz“ in den verschiedenen Gemeindebünden und Werken umgesetzt? Materialien, Methoden und Erfahrungen werden ausgetauscht und gehört, was die anderen bewegt.

Ähnlich profitieren auch die Mitglieder der **Arbeitsgruppe „Jugend- und Teenagerarbeit“** voneinander: Sie tauschen Erfahrungen aus und entwickeln unterschiedliche Ideen und Projekte für eine gesellschaftsrelevante Jugend- und Teenagerarbeit miteinander.

Die **Arbeitsgruppe „Ältere Generationen“** widmet sich dem Engagement für ältere Generationen mit ihren unterschiedlichen Prägungen, Wünschen und Bedürfnissen. Oft gilt das Klischee nicht mehr: Da es nicht die eine ältere Generation gibt, sind die Angebote für diese Zielgruppe entsprechend vielfältig. Da ist der, der E-Gitarre spielt, und die, die ein Buch schreibt. Andere sind mit dem Wohnmobil unterwegs oder lernen in der Uni. Einige brauchen Hilfe, andere geben Hilfe.

IM SCHUTZ VON DATEN

Und zu guter Letzt der **„Datenschutz“**: Diese Arbeitsgruppe ist das Forum für den regelmäßigen Austausch der Datenschutzaufsichten und der für den Datenschutz verantwortlichen Personen der Mitgliedskirchen. Ziel ist es, den Wissenstransfer zu fördern, gemeinsame Fragestellungen zu bearbeiten und Fortbildungen im Bereich des kirchlichen Datenschutzes anzubieten. So profitieren die einzelnen Mitgliedskirchen voneinander.

Von der kirchlichen Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und älteren Menschen über Rundfunk- und Öffentlichkeitsarbeit oder Datenschutz bis hin zu Bildungsthemen und gesellschaftlicher Verantwortung – in den Arbeitsgruppen der VEF engagieren sich viele Haupt- und Ehrenamtliche aus den Mitgliedskirchen, um gemeindliche Arbeit zu fördern und gemeinsam die Liebe Gottes in Wort und Tat weiterzugeben.

JASMIN JÄGER

ist Leiterin der VEF-Geschäftsstelle und Referentin im Generalsekretariat des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden.



FOTO: VEF Geschäftsstelle

SCHATTEN UND LICHTBLICKE

VEF 1945 BIS HEUTE – GESCHICHTE TEIL 2

Die deutsche Geschichte bewegte auch die VEF. Teil 2 des historischen Rückblicks behandelt sowohl dunkle Momente wie die NS-Zeit als auch Lichtblicke wie die Wiedervereinigung Deutschlands.

Gleich 1933 gab es besonders aus den Reihen der Deutschen Christen, also den Nationalsozialisten in der Deutschen Evangelischen Kirche (DEK), Stimmen, die sich für eine Eingliederung der Freikirchen in die DEK aussprachen. Daher entwickelten Verantwortliche der VEF die Vorstellung einer „Dritten Säule“ neben landeskirchlichem Protestantismus und Katholizismus. Im August 1933 entwarf man einen Entwurf für einen Bund der evangelischen Freikirchen. Dieser fand auch die Billigung der VEF-Gremien. Das ist insofern erstaunlich, als man die Unterschiede in Lehre und Kirchenverfassung nicht weiter berücksichtigte. Da aber sowohl der NS-Staat in Gestalt des Reichsinnenministeriums als auch die DEK eine Eingliederung der evangelischen Freikirchen ablehnte, wurde das Vorhaben einer Bildung eines Freikirchenbundes erst einmal vertagt.

Ziemlich bald verfolgte die VEF einen strikten Loyalitätskurs; die Verantwortlichen hofften dabei auch, durch die Nähe zum NS-Staat aus der Situation der Randexistenz herauszukommen und eine größere öffentliche Bedeutung zu erhalten. Das bedeutete aber auch, dass die VEF den NS-Staat öffentlich unterstützte; sei es, dass man sich im Ausland positiv über die Politik der Nationalsozialisten äußerte, sei es, dass man der Führung des NS-Staates immer wieder durch Telegramme an Hitler bekundete, dass man hinter ihm stünde, sei es, dass man Resolutionen gleichen Inhalts auf den Hauptausschusstagungen verabschiedete. Bekannt geworden ist das Telegramm, dass Melle und Schmidt als Vorsitzende der VEF nach dem Scheitern des Attentates am 20. Juli an Hitler schickten: Man danke Gott für die Bewahrung Hitlers und übermittle „Glückwünsche“. Eine gründliche Aufarbeitung der Zeit des Nationalsozialismus seitens der Leitungsgremien der VEF erfolgte nach 1945 nicht.

AB 1945 BIS HEUTE

Nach 1945 stellte die Zusammenarbeit im Hilfswerk der Evangelischen Kirchen in Deutschland eine große Aufgabe dar. Die Mitglieder der VEF hatten eigene Hilfswerke gebildet, die im Verlauf des Jahres 1946 dem Evangelischen Hilfswerk beitraten. Sie gründeten gleichzeitig aber auch den Zentralausschuss freikirchlicher Hilfswerke, um direkt mit dem Zentralbüro des evangelischen Hilfswerkes verhandeln zu können. Geleitet wurde er vom methodistischen Bischof J.W. Ernst Sommer. Im Oktober desselben Jahres konnten die Freikirchen durchsetzen, dass es jetzt Hilfswerk der Evangelischen Kirchen, also im Plural, hieß. Es wurde besonders auch von der Evangelischen Kirche sehr positiv vermerkt, dass ja der ganze Protestantismus in Deutschland im Hilfswerk vertreten sei. Der Zentralausschuss regelte auch vertraglich mit dem Hilfswerk die Verteilung der Hilfsgüter an die VEF-Mitgliedskirchen.

In den nächsten Jahren begann die EKD, für das Hilfswerk rechtliche Regelungen festzulegen. Zwischenzeitlich führte das dazu, dass die Freikirchen nicht mehr Mitglieder in ihm waren. 1950 erzielte die VEF dann eine Vereinbarung mit dem Hilfswerk der EKD, die zur Bildung einer diakonischen Gemeinschaft führte. 1957 wurde die Form der diakonischen Arbeitsgemeinschaft zwischen der evangelischen Diakonie und den Diakoniewerken der Freikirchen gebildet. 2001 sprach der damalige Diakoniepräsident Gohde von einer guten Zusammenarbeit zwischen Freikirchen und der EKD.

In der zweiten Hälfte der 100 VEF-Jahre verbesserte sich die Beziehung zur Evangelischen Kirche in Deutschland spürbar. Obwohl bereits in den 1950er-Jahren VEF-Vertreter Grußworte auf den evangelischen Kirchentagen sprachen, kam es erst ab den 80ern zu intensiveren Kontakten zwischen dem Rat der EKD und der VEF, aus denen dann später regelmäßige Gespräche wurden. Hilfreich für diese Beziehung war es, dass die VEF sich 2011 dem Evangeliumsverständnis der Leuenberger Konkordie anschloss. Es kam dann zu gemeinsamen Studientagen zwischen EKD und VEF, die zur Vereinbarung der Predigtgemeinschaft zwischen VEF und EKD 2024 führten.

„Die Verantwortlichen hofften dabei auch, durch die Nähe zum NS-Staat aus der Situation der Randexistenz herauszukommen und eine größere öffentliche Bedeutung zu erhalten.“

Mit Blick auf die Aktivitäten der VEF nach 1945 lässt sich erkennen, dass sie immer auf Veränderungen in Gesellschaft und Politik, aber auch darauf, was in den Mitgliedskirchen geschah, reagierte. So fingen die einzelnen Freikirchen mit einer Studierendenarbeit an. Bald wurde eine eigene Arbeitsgruppe gebildet, in der sich die Verantwortlichen für diese Arbeit in den jeweiligen Freikirchen über ihre Erfahrungen austauschten. Die VEF führte auch Studierendenkonferenzen durch, zu denen sie Referenten wie beispielsweise den Exegeten Otto Michel einlud.

Mit der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht stellte sich die Frage, ob die Freikirchen sich nicht an der Militärseelsorge beteiligen sollten. Die VEF entschied sich dagegen. Man bildete stattdessen eine Arbeitsgruppe für die Betreuung der Soldaten. Später wurde dann eine Arbeitsgruppe gegründet, die sich um die Wehrdienstverweigerer kümmerte.

Als sich dann Ende der 1960er/Anfang der 1970er-Jahre die Gesellschaft stärker politisierte, fand diese Entwicklung auch

1926

Gründung der VEF

1963

Trennung in VEF-Ost und VEF-West

1975

Erster Fernseh-Live-Gottesdienst aus einer Freikirche in Bremen

1990

Gründung „Verein zur Förderung der Erforschung freikirchlicher Geschichte und Theologie“ (seit 2001: „Verein für Freikirchenforschung“ – VFF)



VEF-Mitgliederversammlung 2025

Widerhall in der VEF. Es entstand eine Arbeitsgruppe, die sich mit gesellschaftlichen Fragen beschäftigte und am Anfang teilweise umstritten war. Heute ist daraus der Arbeitsbereich „Evangelium und gesellschaftliche Verantwortung“ geworden. Daran ist gut zu erkennen: Die eigentliche Arbeit der VEF geschah in den einzelnen Arbeitsgruppen, die dem Vorstand zugeordnet waren.

Auch sah man ab den 1980er-Jahren die Notwendigkeit, einen Kontakt mit der Bundesregierung und den Abgeordneten des Bundestages aufzunehmen. Zuerst versuchten die Verantwortlichen, das mithilfe der EKD zu realisieren. Anfang 2000 wurde dann Pastor Dr. Dietmar Lütz (BEFG) als „Beauftragter der VEF am Sitz der Bundesregierung“ mit einer 20-Prozent-Stelle berufen. Weitere Personen folgten. Derzeit übt Pastor Konstantin von Abendroth (Bund FeG) diese Tätigkeit aus.

Die Berufung eines Beauftragten führte auch dazu, dass die VEF nach 2000 damit begann, Stellungnahmen der VEF zu aktuellen politischen und gesellschaftlichen Fragen zu veröffentlichen. Aus der jüngsten Vergangenheit sei auf das Statement zum Überfall Russlands auf die Ukraine hingewiesen.

DIE VEF IN DER DDR

Bei einem geschichtlichen Rückblick darf nicht fehlen, dass die Geschichte der VEF nach 1945 auch eine im geteilten Deutschland ist. Hatten die Mitgliedskirchen es 1960 noch geschafft, zum ersten Mal eine VEF-Konferenz in Zwickau in der

DDR abzuhalten, mussten sie nach dem Mauerbau 1961 auf die neue Situation reagieren. Es war daher folgerichtig, dass man 1963 eine eigene Vereinigung Evangelischer Freikirchen in der DDR gründete und Konferenzen durchführte. 1976 führte die VEF in der DDR die Freikirchenkonferenz in Erinnerung an den 50. Gründungstag in der Baptistengemeinde Leipzig durch.

Es bestanden jedoch auch weiterhin enge Kontakte zwischen beiden Vereinigungen. Im Oktober 1989 kam es zu einer Stellungnahme der VEF in der DDR, die aufhorchen ließ. Der Freikirchenrat gestand in seiner Analyse und Bewertung der damaligen Situation des politischen Umbruchs selbstkritisch ein, dass „pragmatische Erwägungen und weltabgewandte Frömmigkeit“ oft zu einer Anpassung an den Staat geführt hätten.

1991 kam es dann zur Vereinigung beider Vereinigungen. Es gab jedoch kritische Stimmen seitens der VEF-Ost, die sich gegen eine Fusion nach dem bisherigen Muster der Zusammenschlüsse von Freikirchen aussprachen, die oft mehr eine Übernahme des ehemaligen DDR-Teils denn ein echtes Zusammengehen auf Augenhöhe darstellte.

WICHTIGE PERSÖNLICHKEITEN

Natürlich lebte und lebt gerade eine Organisation wie die VEF von ihren leitenden Personen. Bis in unser Jahrhundert hinein waren es Männer, die diese Aufgabe ausübten. Albert Hoefs, Johannes van den Kerkhoff und Theophil Mann wurden

schon erwähnt. Aber auch in der VEF war es nicht anders als in den einzelnen Freikirchen: Die Männer, die vor 1945 tätig waren, blieben es auch nach Kriegsende. Hier sind v. a. der baptistische Prediger und Bundesdirektor Paul Schmidt, der ab 1930 mit einer zweijährigen Unterbrechung bis 1960 dem Vorstand angehörte, wie auch Heinrich Wiesemann, der von 1936 bis 1966 Mitglied im Vorstand war, zu nennen. Wenn letzterer 1969 in einem geschichtlichen Rückblick schreibt, dass es hilfreich war, dass sich seit der Gründung der VEF „sich die Zusammensetzung des Vorstandes nur wenig änderte“, zeigt das nur, dass Wiesemann in dieser Kontinuität über die Zeit des Nationalsozialismus hinaus kein Problem sah. Erst ab den 1960er-Jahren kam eine neue Generation wie beispielsweise Rudolf Thaut in die Leitung der VEF.

Aus jüngerer Zeit sind sicherlich die ehemaligen Präsidenten Günter Hitzemann (BEFG) und die noch heute lebenden ehemaligen Präsidenten Dr. Wolfgang Lorenz (BEFG) und Dr. Walter Klaiber (EmK) zu nennen. Mit der Bischöfin Rosemarie Wenner (EmK) stand von 2008 bis 2011 zum ersten Mal eine Präsidentin der VEF vor. Alle genannten Personen gehörten aber den Gründerkirchen der VEF an; 2023 wurde dann mit Pastor Marc Brenner erstmalig der Vertreter einer der kleinen Mitgliedskirchen Präsident.

Dass der jetzige Präsident nicht mehr den sogenannten klassischen Freikirchen angehört, macht den Wandel in der VEF deutlich, ebenso wie die Tatsache, dass sie durch die unterschiedlichen freikirchlichen Gemeinschaften vielfältiger geworden ist. Und dass man derzeit in Verhandlungen mit zwei kleinen Gemeinschaften steht, beweist die ungebrochene Attraktivität der VEF. Denn wie es Klaus Peter Voß formuliert: Die Zugehörigkeit zu dieser ältesten ökumenischen Arbeitsgemeinschaft stellt ein „Zeichen kirchlicher Seriosität“ dar.

PRÄSIDENTEN DER VEF SEIT DER JAHRHUNDERTWENDE

1998–2001	Dr. Walter Klaiber (EmK)
2001–2003	Dr. Wolfgang Lorenz (BEFG)
2003–2008	Siegfried Großmann (BEFG)
2008–2011	Rosemarie Wenner (EmK)
2011–2017	Ansgar Hörsting (BFeG)
2017–2023	Christoph Stiba (BEFG)
2023–heute	Marc Brenner (GeGo)

DR. PHIL. ANDREAS LIESE

ist Gymnasiallehrer i. R.;
Lehrbeauftragter für Kirchengeschichte (Universität Osnabrück, Theologische Hochschule Elstal); Forschungsgebiet: Freikirchengeschichte des 20. Jahrhunderts; 1. Vorsitzender des Vereins für Freikirchenforschung; Vorsitzender des Historischen Beirats im BEFG.



Ein ausführlicherer
Zeitstrahl ist hier zu finden:



1991

Zusammenschluss
VEF-Ost und VEF-West

1992

Erstes „Jahr
der Bibel“

2008

Erste Präsidentin
der VEF

2009

VEF wird
Verein

2024

Vereinbarung zu Predigtgemein-
schaft und Kanzeltausch zwischen
Gemeinden der Evangelischen
Kirche in Deutschland (EKD) und
Gemeinden der VEF

2026

Die VEF feiert in Berlin ihr
100-jähriges Bestehen

EINGEBUNDEN IN KIRCHLICHE NETZWERKE

Die VEF blickt auf eine ganze Reihe wichtiger Kooperationen. Diese Übersicht gibt einen Einblick in das breite Netzwerk.

FOTO: sanjari / gettyimages.com

Um zu veranschaulichen, mit welchen Organisationen, Werken und Vereinen die VEF verbunden ist, ist es hilfreich, sich des Begriffs „Netzwerk“ bewusst zu werden. Wie in einem Netz nicht nur ein Knoten mit einem anderen verbunden ist, sondern die Fäden vielfach ineinandergreifen, ist das auch bei der VEF der Fall. Es gibt unterschiedliche Verbindungen: Mal ist die VEF als ganze Vereinigung Mitglied – wie beim **Evangelischen Werk für Diakonie und Entwicklung (EWDE)**. Oft ist ein Teil der Mitgliedskirchen der VEF Mitglied beim jeweiligen Verein – wie beispielsweise bei der **Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK)**. Und manchmal gibt es ohne formale Mitgliedschaft eine deutliche Schnittmenge – wie mit der **Evangelischen Allianz in Deutschland (EAD)**. Auch die thematische Bandbreite ist groß. Sie reicht von theologischer Wissenschaft und gemeinsamem Liedgut bis hin zum Einsatz für Klimagerechtigkeit und anderen aktuellen gesellschaftlichen Themen. Und selbstverständlich gehören zum Thema Netzwerk auch die großen zwischenkirchlichen Verbindungen. Dieser Artikel sollte dabei als Überblick verstanden werden und lädt zum eigenen Weiterstöbern ein.

- Zwölf der fünfzehn VEF-Mitgliedskirchen sind auch Mitglieder oder Gastmitglieder der **Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK)**. Die drei weiteren Kirchen konzentrieren sich aufgrund ihrer Kapazitäten auf die zwischenkirchlichen Beziehungen auf lokaler Ebene. Kirchen und Gemeindebünde zusammenzubringen, ist eine gemeinsame Vision.
- Mit **Micha Deutschland** verbindet die VEF die Hoffnung auf und Einsatz für eine gerechtere Welt. Die Materialien von „Micha“ verbreiten sich zunehmend in vielen Gemeinden und Kleingruppen.
- Auf Initiative der **Interkulturellen Woche** hin finden an über 750 Orten Begegnungsformate für das gesellschaftliche Miteinander statt. Im Ökumenischen Vorbereitungsausschuss

für die Interkulturelle Woche hat die VEF eine Stimme und spricht sich dort für eine vielfältige Gesellschaft aus.

- Das **Evangelische Werk für Diakonie und Entwicklung (EWDE)** hat in seiner Gründungsgeschichte freikirchliche Initiativen unterstützt, und die VEF ist (zusammen mit einem halben Dutzend ihrer Mitgliedskirchen) bis heute Mitglied. Verschiedene freikirchliche Diakoniesparten und Werke in der Entwicklungszusammenarbeit kooperieren eng mit dem EWDE, zu dem die Diakonie Deutschland, die Diakonie Katastrophenhilfe und Brot für die Welt gehören.
- Mit der **Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD)** führt die VEF regelmäßige Kontaktgespräche auf Leitungsebene. Die gemeinsame Erklärung zur Predigtgemeinschaft ist die jüngste Frucht dieser Verbindung. Eine ganze Reihe Arbeitsgemeinschaften, Werke und Gesellschaften, in denen auch die VEF oder mehrere ihrer Mitglieder mitwirken, zeigen die Verbundenheit. Dazu gehört z. B. neben der **Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland (aej)** auch das **Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik (GEP)** – daher kommt man auf der Webseite evangelisch.de über deren Fußzeile zur VEF. Auch die **Deutsche Bibelgesellschaft** und die Seenotrettungsarbeit **United4Rescue** gehören zu landeskirchlich geprägten Organisationen, mit denen die VEF Partnerschaft pflegt. Zu nennen sind zusätzlich die **Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Kriegsdienstverweigerung und Frieden (EAK)** sowie die **Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Altenarbeit (EaFA)** und die **Historische Kommission zur Erforschung des Pietismus**.
- Viele Einzelpersonen aus den Freikirchen und auch alle Mitgliedskirchen selbst pflegen die Zusammenarbeit mit der **Evangelischen Allianz in Deutschland (EAD)**, die unter anderem durch die jährliche Allianzgebetswoche Verbundenheit schafft.

- Durch die Partnerschaft mit der **PROVITA Stiftung** bekommen Gemeindemitglieder Orientierungshilfen für die vielfältigen Fragestellungen rund um die Würde und den Schutz des Lebens von Anfang bis Ende des Lebens.

- Beim Thema Evangelisation und Verkündigung des Evangeliums wird der Kontakt zur **Lausanner Bewegung** gepflegt.

- Das landeskirchlich finanzierte **Konfessionskundliche Institut Bensheim** ist für das Netzwerk sehr wertvoll, da durch seine Arbeit viele Brücken gebaut werden. Neben zwischenmenschlichen Begegnungen schafft Wissen über andere kirchliche Prägungen Verbundenheit. Genau das bietet das Institut.

- Auch mit dem römisch-katholischen **Johann-Adam-Möhlner-Institut für Ökumenik** in Paderborn ist die VEF freundschaftlich verbunden, insbesondere durch die dort zweijährlich stattfindenden gemeinsamen theologischen Symposien.

- Die VEF lebt ökumenische Offenheit und Weite. So ist sie zum Beispiel auch Mitglied im **Ökumenischen Netzwerk Klimagerechtigkeit**, einer Plattform, auf der sich Initiativen zum Thema Klimagerechtigkeit vereinen.

- Andere ökumenische Beispiele: Die **Arbeitsgemeinschaft für ökumenisches Liedgut im deutschen Sprachgebrauch** erarbeitet verbindende Lieder. Auch die **Ökumenische Arbeitsgemeinschaft für Bibellesen** und der **Ökumenische Kirchentag** zeigen die breite Vernetzung.

- Die Rundfunkarbeit der öffentlich-rechtlichen Sender ist ebenfalls ökumenisch organisiert: Evangelische und katholische Radioandachten wechseln sich wöchentlich ab, und freikirchliche Autorinnen und Autoren gestalten sie mit. Die VEF hat zudem einen festen Platz in der **Konferenz der Evangelischen Rundfunkbeauftragten**, dem leitenden

Gremium der Evangelischen Rundfunkarbeit. Hier werden beispielsweise die Wort-zum-Sonntag-Sprecherinnen und -Sprecher ausgesucht und Fernsehgottesdienste in der ARD koordiniert. Zudem werden zwei bis drei ZDF-Fernsehgottesdienste im Jahr aus VEF-Gemeinden ausgestrahlt.

- Innerfreikirchlich sind ebenfalls einige verbindende Werke zu nennen: der **Bund Christlicher Posaunenchorde Deutschlands**, die **Freikirchen.Bank** und die **Gesellschaft für Freikirchliche Theologie und Publizistik**. Mit dem **Verein für Freikirchenforschung** ist die VEF besonders eng verbunden und kooperiert mit diesem rund um das Jubiläum.

Wie ein bunter Blumenstrauß wirkt dieser Überblick. Möge er dazu einladen, die kirchliche Breite und darin die freikirchliche Vielseitigkeit in Deutschland immer weiter zu entdecken.

KONSTANTIN VON ABEND- ROTH

ist Beauftragter der VEF am Sitz der Bundesregierung. Er lebt und arbeitet in Berlin.



FOTO: Oliver Schürten Blatt

WO WOLLEN WIR HIN?

**Wohin geht es mit der VEF?
Drei Leitlinien sollen diese Frage
beantworten.**



100 Jahre VEF – das ist mehr als ein Jubiläum. Es ist ein Anlass, dankbar zurückzublicken und zugleich mutig nach vorne zu denken. Denn nach 100 Jahren stellt sich die entscheidende Frage: Warum braucht unser Land auch in Zukunft die VEF?

Die Welt, in der wir leben, hat sich verändert. Kirche und Glaube sehen sich neuen Herausforderungen gegenüber. Und doch zeigt sich gerade jetzt, dass das, was Freikirchen seit jeher prägt, nichts von seiner Kraft verloren hat: gelebte Gemeinschaft, persönlicher Glaube, engagierte Nächstenliebe und eine Hoffnung, die über sich selbst hinausweist. Daraus ergeben sich drei gute Gründe, warum die VEF auch nach 100 Jahren eine wichtige Rolle in unserem Land spielt – und warum ihr Beitrag heute vielleicht nötiger ist denn je.

- **Herzlich verbunden in Vielfalt**
- **Gemeinsam unterwegs**
- **Sichtbar in der Gesellschaft**

HERZLICH VERBUNDEN IN VIELFALT

Das Schöne und zugleich Herausfordernde an einer Familie ist, dass wir Familie bleiben, auch wenn wir unterschiedliche Auffassungen über bestimmte Dinge haben. Bei kleinen unterschiedlichen Vorlieben geht man noch locker damit um. Schwieriger wird es jedoch, wenn die Lebenskonzepte stark voneinander abweichen. Und doch gilt: „In einer Familie schließen wir Leute, mit denen wir nicht einer Meinung sind, nicht aus. Du kannst in einer Familie völlig anderer Meinung sein als jemand anderes, aber die Person gehört trotzdem zur Familie.“¹

Ich liebe meine Frau, unseren Sohn und unsere Tochter nicht zuerst, weil sie die gleiche Weltanschauung vertreten wie ich, sondern weil wir auf eine tiefe, wunderbare Art und Weise durch eine Beziehung miteinander verbunden sind. Es ist diese Liebesbeziehung, die uns immer wieder an einen Tisch zusammenbringt. Es ist diese Liebesbeziehung, die uns dazu anspornt, unsere Unterschiede auszuhalten und sie vielleicht sogar gar nicht so hochzuhalten.

Wie alle Christinnen und Christen glauben auch wir Freikirchlerinnen und Freikirchler an den dreieinigen Gott: Vater, Sohn und Heiliger Geist. Am Anfang unseres Glaubens steht somit ein Gott, der auf geheimnisvolle Weise in einer ewigen Beziehung lebt. Jemand hat einmal treffend gesagt, Gott lebe seit Ewigkeit in der sozial schwierigsten Konstellation überhaupt: zu dritt. Denn wir wissen aus Erfahrung, dass Dreiergruppen oft kompliziert sind. In Familien oder Freundschaften passiert es schnell, dass zwei einer Meinung sind und einer außen vor bleibt. Und doch lebt Gott seit Ewigkeit genau in dieser herausfordernden Form von Einheit. Aus dieser Beziehung heraus entsteht alles Weitere.

Vielleicht ist die Beziehung untereinander die Antwort darauf, wie wir mit unserem unterschiedlichen Bibelverständnis und unseren unterschiedlichen Auslegungen umgehen können. Am liebsten würde ich genau wissen, wo ich die rote Linie ziehen muss: Wo kann ich theologisch noch mitgehen, und wo beginne ich, mich von anderen zu distanzieren? Wie gehen wir damit um, wenn andere nach unserem Verständnis

zu konservativ oder zu liberal sind? Die Bibel fordert uns heraus: „Befleißigt euch, die Einheit des Geistes zu bewahren!“ (Epheser 4,3 | Elberfelder Studienbibel). Der Vers davor zeigt uns, wie das geschehen soll: „Mit aller Demut und Sanftmut, mit Langmut, einander in Liebe ertragend!“ (Epheser 4,2 | Elberfelder Studienbibel). Die Bibel – das Wort Gottes, das für uns als VEF die alleinige Autorität und Richtschnur in allen Fragen des Glaubens, der Lehre, des Dienstes und des persönlichen Handelns ist – setzt beim Thema Einheit an einem anderen Punkt an. Sie sagt uns nicht zuerst, was wir denken oder tun sollen, sondern wie wir sein sollen: demütig, sanftmütig und geduldig, einander in Liebe ertragend.

Gottes Weg zur Einheit beginnt bei mir, bei meiner Haltung und meinem Verhalten. Erst danach können wir über Theologie sprechen. In unserer ganzen Vielfalt herzlich verbunden zu sein bedeutet nicht, dass es keine Themen gibt, über die wir sehr unterschiedlich denken. Aber es schafft eine gute Ausgangslage, um gemeinsam auf gute Weise unterwegs zu sein.

GEMEINSAM UNTERWEGS

Wer sich in der kirchlichen Landschaft einmal so richtig deprimieren lassen will, muss nur einen Blick in die aktuellen Statistiken über den christlichen Glauben in unserem Land werfen. Prognosen zeigen, dass bereits im Jahr 2027 die Gruppe der Konfessionslosen die absolute Mehrheit stellen wird.² Wenn wir aus unseren Kirchenbünden berichten, überschlagen wir uns deshalb nicht mit Erfolgsmeldungen über starkes Wachstum, zahlreiche Nachwuchskräfte oder ungeahnte finanzielle Möglichkeiten. Wir stellen uns zunehmend darauf ein, eine Minderheit zu sein und überlegen, wie wir in dieser Rolle bestehen können. Das ist ein mögliches Szenario.

Aber es gibt auch ein anderes. Von diesem träume ich. Ich bin überzeugt: Jede Mitgliedskirche kann eine starke, bedeutungsvolle und wachsende Bewegung in unserem Land sein. Das ist möglich, weil wir gerade als kleine Freikirchen eine große Stärke haben: Als VEF sind wir bewusst gemeinsam unterwegs.

Vor Kurzem saß ich in einem Online-Meeting mit einem Kollegen aus meiner Kirche und einem Experten einer anderen VEF-Mitgliedskirche zusammen. Es war sehr hilfreich, zu hören, wie diese Kirche eine konkrete Herausforderung bewältigt. Besonders geschätzt habe ich, dass sich dieser Experte mehrfach Zeit genommen hat, um in unsere Kirche zu investieren. Dafür bin ich sehr dankbar. Zusammen geht es uns besser.

Ich freue mich auf eine Zukunft, in der wir innerhalb der VEF-Kirchenfamilie aufhören, von „großen“ und „kleinen“ Freikirchen zu sprechen. Die Geschichte lehrt uns Demut. Es gab Zeiten, in denen es unseren Kirchenverband noch gar nicht gab, während andere Freikirchen bereits treu Menschen das Evangelium von Jesus weitergaben. Im Lauf der Geschichte kann sich vieles verändern: Was einmal groß war, ist heute vielleicht kleiner. Und was klein war, ist gewachsen.

In einer Großfamilie gibt es Familien mit vielen Kindern und Enkeln und andere mit vielleicht ein oder zwei Kindern. Und doch ist jede Familie ein vollwertiger Teil der Großfamilie. Alles, was sie mitbringt, ist einzigartig und wertvoll und verdient es, gestärkt und gefeiert zu werden. Wenn wir so unterwegs

„Unsere Zukunft als Freikirchen liegt nicht in der Größe einzelner Gemeinden, sondern in der Kraft, die entsteht, wenn wir gemeinsam unterwegs sind.“

sind, bleiben wir nicht bei der Größe unserer eigenen Kirche stehen, sondern freuen uns darüber, dass unsere VEF-Großfamilie größer ist als jede einzelne Kirche für sich genommen. Für unsere Mitmenschen in den vielen Orten unseres Landes, die einen Zugang zum Evangelium brauchen, ist die Größe der einzelnen VEF-Mitgliedskirchen völlig irrelevant. Vielleicht ist eine große Freikirche an einem Ort nicht präsent – aber eine kleine Freikirche ist es und schafft dort den Zugang zum Evangelium.

Darum wünsche ich mir eine Zukunft, in der die Mitgliedskirchen der VEF-Großfamilie über die Entwicklung der eigenen Kirche hinausdenken und aus einer inneren Verantwortung füreinander den Wunsch entwickeln, einander zu stärken und im gemeinsamen Auftrag zu unterstützen. Meine Frau und ich beten jeden Tag für unsere Familie. Für unsere VEF-Kirchenfamilie tue ich das noch nicht in gleicher Weise. Welche Zukunft läge vor uns, wenn wir uns als Freikirchen bewusst dafür einsetzen würden, einander zu stärken? Unsere Zukunft als Freikirchen liegt nicht in der Größe einzelner Gemeinden, sondern in der Kraft, die entsteht, wenn wir gemeinsam unterwegs sind.

SICHTBAR IN DER GESELLSCHAFT

Jesus vergleicht seine Kirche mit einer Stadt, die auf einem Berg liegt. Eine solche Stadt kann nicht verborgen bleiben. Diese Sichtbarkeit hat ein klares Ziel: Unser Licht soll vor den Menschen leuchten, damit sie unsere guten Werke sehen und unseren Vater im Himmel verherrlichen (Matthäus 5,17ff). Dass wir in unserer Vielfalt herzlich verbunden sind und gemeinsam unterwegs sind, ist kein freikirchlicher Selbstzweck. Das haben bereits unsere VEF-Väter klar festgehalten: Unsere vordringliche Aufgabe in der Gesellschaft ist der Ruf zum Glauben an Jesus.³

Es geht also nicht um das Überleben der Freikirchen, sondern um die Zukunft unserer Gesellschaft. Nach Jesu Worten hat sie eine gute Zukunft, wenn wir für sie nicht unsichtbar bleiben. Dabei geht es uns nicht darum, unser Image zu polieren. Es geht um unsere grundsätzliche Haltung. Wir VEF-Freikirchen sind Teil dieser Gesellschaft – und wir sind für sie da. Das Wohlergehen unserer Mitmenschen liegt uns am Herzen.

Wir können uns darüber entrüsten, dass unsere Gesellschaft immer säkularer wird. Wir können beklagen, dass christliche Werte nicht mehr staatlich vertreten werden. Wir können aber auch eine Zukunft ansteuern, in der die VEF-Kirchen als Hoffnungsbotschafter wahrgenommen werden: als Kirchen, Christinnen und Christen, die Licht in die Brüche des Lebens bringen, konstruktiv an den komplexen Fragen unserer Zeit mitwirken und Not mit großzügiger Nächstenliebe begegnen.

Als VEF-Freikirchen haben wir unserer Gesellschaft auch ganz konkret etwas zu geben. Eine große Zahl ehrenamtlicher Mitarbeitender ermöglicht Gottesdienste, Seelsorge und diakonisches Engagement. Dadurch dienen Freikirchen Menschen, die nach Sinn und Halt suchen. Sozial benachteiligte Menschen, Einsame, Geflüchtete, Familien, Kinder, Jugendliche und ältere Menschen erfahren konkrete Unterstützung. Gleichzeitig setzen wir uns für Menschenrechte ein, insbesondere für Glaubens- und Gewissensfreiheit.

Durch ihre internationale Vernetzung fördern VEF-Kirchen die Integration unterschiedlicher Kulturen und schaffen Orte der Begegnung und Hoffnung. Woche für Woche erreichen Freikirchen rund 500.000 Menschen und leisten damit einen wirksamen Beitrag zum sozialen Zusammenhalt, zur Wertevermittlung und zu einem solidarischen Miteinander in unserem Land.

Unsere Gesellschaft braucht keine fromme Empörung. Sie braucht Christinnen und Christen, an denen sichtbar wird, wie Hoffnung aussieht. Menschen, die so leben, reden und handeln, dass andere Lust bekommen, Jesus zu vertrauen.

In einer Zeit tiefgreifender gesellschaftlicher Veränderungen, wachsender Vielfalt und zunehmender Säkularisierung stehen Kirche und Glaube vor neuen Herausforderungen. Nach 100 Jahren Erfahrung sagen wir als VEF bewusst: Diese Herausforderungen nehmen wir an.

JAMES ROS

ist Pastor, verheiratet und Vater von zwei Kindern. Er ist Initiator von „Ostdeutschland glaubt“ und Vizepräsident im Bund Freikirchlicher Pfingstgemeinden (BFP). Seine Leidenschaft gilt der Förderung von Gemeindegründungen und missionarischer Arbeit in Ostdeutschland sowie dem ökumenischen Miteinander.



100 Jahre VEF – was für ein starkes Zeichen für Gottes Treue und eure klare Ausrichtung auf den auferstandenen Herrn!

Ihr lebt die geistliche Realität: viele Glieder, ein Leib, ein Haupt. In einer Welt voller Zentrifugalkräfte seid ihr ein lebendiges Zeugnis für die verbindende Kraft des Glaubens – in der VEF und gemeinsam mit Netzwerken wie der Evangelischen Allianz.

Gerade wenn die Welt kopfsteht, weisen wir auf den hin, der Orientierung gibt und Leben gelingen lässt. Die Botschaft von Gottes Liebe für alle Menschen ist unser gemeinsamer Auftrag – und sie verbindet über alle Unterschiede hinweg.

100 Jahre sind nicht nur Rückblick, sondern auch Ausblick: Brücken bauen, das Miteinander stärken und zeigen, dass Einheit möglich ist – ohne die eigene Identität oder die Vielfalt zu verlieren. Das macht Mut und Lust auf die nächsten 100 Jahre!

Herzliche Grüße und Segenswünsche



DR. REINHARDT SCHINK VORSTAND DER EVANGELISCHEN ALLIANZ IN DEUTSCHLAND E. V.

Maximus Confessor, einem Kirchenvater, wird der schöne Satz zugeschrieben: „Es ist die Liebe, welche die Freiheit vollkommen macht.“ Das hundertjährige Bestehen der Vereinigung Evangelischer Freikirchen ist für die ökumenische Landschaft in Deutschland nicht nur ein Jubiläum der Freiheit, sondern auch der Suche nach einem ökumenischen Miteinander, also der Liebe. Gemeinsam auf diesem Weg der christlichen Freiheit und der ökumenischen Geschwisterlichkeit zu sein, ist auch nach 100 Jahren eine bleibende Aufgabe für uns alle. In diesem Sinne: Weiter so VEF, in Freiheit und Liebe!



FOTO: Griechisch-Orthodoxe Metropole von Deutschland, Bonn

METROPOLIT AUGUSTINOS VON DEUTSCHLAND VORSITZENDER DER ORTHODOXEN BISCHOFSKONFERENZ IN DEUTSCHLAND



FOTO: Tobias Koch

THOMAS RACHEL MITGLIED DES BUNDESTAGES BEAUFTRAGTER DER BUNDESREGIERUNG FÜR RELIGIONS- UND WELTANSCHAUUNGSFREIHEIT

Vor 100 Jahren wurde die Vereinigung Evangelischer Freikirchen in der Weimarer Republik gegründet. Zu diesem großen Jubiläum gratuliere ich herzlich.

Im ökumenischen Dialog gewann die VEF zunehmend Anerkennung und leistet mit ihrer gelebten Nächstenliebe einen wichtigen Beitrag für den gesellschaftlichen Zusammenhalt.

Uns verbindet insbesondere auch der Einsatz für die freie Entscheidung zum Glauben und damit für die Religions- und Weltanschauungsfreiheit als unveräußerliches Menschenrecht, für das ich mich weltweit einsetze. Ich freue mich, die VEF und ihre 270.000 Mitglieder in dieser Sache an meiner Seite zu wissen.

Ich wünsche der Vereinigung Evangelischer Freikirchen auch für die kommenden einhundert Jahre alles Gute und Gottes Segen.



Vereinigung Evangelischer Freikirchen e. V.

Schurwaldstr. 10 | 73660 Urbach

geschaeftsstelle@vef.de

www.vef.de